



Guardini Stiftung e.V.  
Berlin

# Jahresbericht 2021



## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b>	5
<b>Aufgaben und Ziele</b>	7
<b>Jahrestagung 2021</b>	8
<b>Projekte</b>	
STADT und RELIGION	22
Brücken statt Brüche	26
Die Tafelrunde	28
Confessions	30
Guardini Salon	31
Guardini akut	32
Ökumenische Vespern	34
Guardini Galerie	36
<b>Wissenschaftliches Programm der Guardini Professur</b>	54
Theologische Predigtreihe	55
<b>Guardini Professur</b>	
Lehrveranstaltungen	57
Veröffentlichungen	58
Vorstellung des neuen Guardini Professors	59
<b>Allgemeine Informationen</b>	
In memoriam	60
Pressestimmen	63
Publikationen	65
Gremien	70
Satzung der Guardini Stiftung	72

### Bildnachweis:

Simon Jansen (S. 49)  
Frizzi Krella (S. 36, 40, 41, 43, 45, 46, 47, 52, 53)  
Anja Matzker (S. 25, 26, 55, 56)  
Andreas Öhler (S. 29)  
Jannis Sterr (S. 8, 10, 12, 14, 19, 21, 22, 35)

## **Vorwort**

Der Schriftsteller und Filmemacher Thomas Brasch ließ eine seiner Figuren einst darüber nachdenken, wie erfüllend es sei, in einer interessanten Zeit zu leben. Interessant war das zurückliegende Jahr 2021 allemal – im Guten wie im Schlechten. Wir durchlebten einen zweiten Jahreskreis lang das Auf- und Abebben der Covid-Infektionswellen. Die Bundestagswahl beschäftigte uns monatelang. Und spätestens seit der Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen im Juli wurde uns das Ausmaß der Folgen des Klimawandels so deutlich wie selten ins Bewusstsein gerufen. Eine für Schriftsteller\*innen oder Historiker\*innen interessante Zeit macht es dem Menschen meist nicht leicht, in ihr zu leben.

Wir haben die Zerbrechlichkeit der Welt, so wie wir sie kennen, in den letzten Jahren immer wieder wahrnehmen müssen. Besonders jetzt, da ein Krieg in Europa ausgebrochen ist – direkt vor unserer Haustür – scheint sich die Welt, so wie wir sie kannten, verändert zu haben. Wir haben aber auch Solidarität erfahren: Viele Menschen haben freiwillig ihre Kontakte beschränkt und Mühen auf sich genommen, um die Verwundbaren unter uns nicht zu gefährden. Es gab Solidarität zwischen den Generationen und den gesellschaftlichen Schichten. Solidarität mit der Ukraine wird aktuell einstimmig im ganzen Land bekundet. Andererseits gab es Spaltung, Wut und Hoffnungslosigkeit. 2021 war ein Jahr, das unter die Haut ging.

Die Frage, die im Mittelpunkt all dieser Krisen und Debatten stand, war die nach der Zukunftsfähigkeit unserer politischen Entscheidungen und unseres individuellen und gesellschaftlichen Wirkens – letztlich nach der Zukunftsfähigkeit unseres Denkens. Immer wieder zwang die Pandemie uns, Strategien zu entwickeln, die nicht nur das Jetzt, sondern auch die kommenden Monate und Jahre erträglich machen sollten. Manches Mal scheiterten wir, manches Mal stellte sich heraus, wie richtig wir mit Vorsicht und Vorausschau gelegen hatten. Es ging nicht nur darum, »mit dem Virus zu leben«, sondern auch darum, von einem Leben nach dem Virus zu träumen und es vorzubereiten.

Was wir in der Pandemie immer wieder so unerbittlich lernen mussten, lässt sich umso mehr auf den Klimawandel anwenden. Wie nichts sonst stellt uns dieser vor die Herausforderung, zukunftsfähig zu denken und zu handeln. Es erzeugt fast kognitive Dissonanz, vom gerade noch erträglichen Jetzt auf das drohend unerträgliche Morgen schließen zu müssen, gegen eine Katastrophe zu arbeiten, die noch nicht eingetreten ist. Und doch müssen wir es versuchen, um das Leben auf der Erde für zukünftige Generationen zu sichern.

Nachhaltigkeit war deshalb das zentrale Thema, das die Guardini Stiftung in diesem Jahr beschäftigt hat. Das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte Projekt »Brücken statt Brüche« begleitete uns mit insgesamt fünf Veranstaltungen über die Monate hinweg. Im Mittelpunkt standen nicht nur Themen aus dem unmittelbaren Kontext des Klimawandels, sondern auch solche der Nachhaltigkeit von Gedanken, Traditionen, Kunstwerken oder

Weltanschauungen. Ganz im Sinne Romano Guardinis begaben wir uns auf die Suche nach einem »Blick auf das Ganze«, einem Blick in die Zukunft, der aber die Vergangenheit nicht ausblenden sollte. Ganz nach dem Motto des Projekts – Brücken da zu schlagen, wo andere Brüche sehen – wagten wir uns an die schwierigen Fragen unserer Gegenwart wie Gleichstellung, nachhaltige Ernährung oder neue Konzepte von Lohnarbeit. Diese Themen haben die Pandemie genauso geprägt, wie das Virus selbst – gerade weil es sich so anfühlt, als stünden wir an der Schwelle einer Zeitenwende, ohne zu wissen, wie die neue Epoche aussehen, riechen, schmecken und sich anfühlen wird.

Die Frage danach, wie wir unsere Zukunft gestalten, ist immer auch eine Frage nach unseren Werten und Prioritäten. Dabei sollten wir uns – und dafür setzt sich die Guardini Stiftung seit ihrer Gründung ein – niemals der Autorität einfacher Antworten unterwerfen, selbst dann nicht, wenn schnelles Handeln unerlässlich ist. Guardini, der sehr wohl ein Denker der Krise war, aber eben keiner, der vorschnelle Antworten geben mochte, träumt in seinem Werk »Das Ende der Neuzeit« von einem bisher nie dagewesenen Typus des Helden, den drei Tugenden auszeichnen: Er ist ernst, »will wissen, worum es wirklich geht«; »übernimmt die Verantwortung, welche die neue Situation ihm auferlegt«. Er ist tapfer; er macht sich nicht mit der Masse gemein, unterstützt keine Spaltung, indem er sich auf die eine oder andere Seite stellt. Er redet niemandem nach dem Mund und widerspricht nicht aus Prinzip. Er beharrt nicht auf seiner Meinung, wenn sie sich als unwahr herausgestellt hat. Schließlich ist der neue Held ein Asket. Nein, hier geht es nicht um die Entsagung von weltlichen Genüssen, sondern darum, zögerlich zu bleiben, wo andere längst sicher sind, im Recht zu sein. Es geht um nichts weniger als darum, seiner selbst gewahr zu werden und es auch im Angesicht der Versuchung der Macht, die wegführt von Verantwortung, zu bleiben.

Mit diesen drei Tugenden vor Augen wollen wir, das Team der Guardini Stiftung, das Neue in Angriff nehmen. An dieser Stelle habe ich wie immer die große Ehre, denen, die die Arbeit der Stiftung überhaupt ermöglichen, meinen Dank auszusprechen. Ich danke den Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen sowie den Freund\*innen und Förderern unserer Institution, dass sie uns tatkräftig dabei unterstützen, durch die oft unruhigen Gewässer dieser Zeiten zu segeln. Noch hat sich der Sturm nicht gelegt, aber ich bin sicher, dass wir gemeinsam auf ein Ziel zusteuern.

Prof. Michael Rutz

## Aufgaben und Ziele

Die Guardini Stiftung e. V. wurde 1987 ins Leben gerufen. Ihr Anliegen besteht darin, den Austausch zwischen Kunst, Wissenschaft und Glauben als zentrale Bezugs- und Orientierungssysteme für das Selbstverständnis des Menschen zu fördern. Die Guardini Stiftung wendet sich dabei gegen jede Form des Reduktionismus oder der Verabsolutierung weltanschaulicher Positionen. Sie setzt vielmehr im Sinne ihres Namensgebers auf Dialog und konstruktive Auseinandersetzung. Seit ihrer Gründung hat sie nicht nur mit einer Vielzahl von Projekten, Publikationen, Kulturbeiträgen und Ausstellungen die Debatte zwischen Kunstauffassungen, wissenschaftlicher Erkenntnis und christlichem Glaubensverständnis gefördert, sondern darüber hinaus auch eine Reihe von Bildungsprojekten und -initiativen entwickelt. Sämtliche Aktivitäten sind von der Idee getragen, dass Wertevermittlung in europäischer Tradition die – auch streitbare – Erörterung unterschiedlicher Positionen zur Voraussetzung hat.

Zu den maßgeblichen Initiativen und Projekten der aktuellen wie auch der zurückliegenden Stiftungstätigkeit zählen:

Stiftung der Guardini Professur an der Humboldt-Universität zu Berlin und Förderung von wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsvorhaben im Kontext der Professur

Internationale Kultur- und Ausstellungsprojekte zur zeitgenössischen Kunst und Musik

Galeriebetrieb mit jährlich etwa vier Ausstellungen

Entwicklung und Durchführung von ökumenischen Projekten

## Jahrestagung 2021

Im zweiten Jahr in Folge musste die traditionell Ende Juni stattfindende Jahrestagung pandemiebedingt auf September verschoben werden. Sie fand in der evangelischen Sophienkirche in Berlin-Mitte, in der 1964 der große Martin Luther King gepredigt hat, statt.

Im Zentrum der Jahrestagung stand die Verabschiedung von Prof. Dr. Ugo Perone nach neun Jahren als Guardini Professor. Der Präsident der Guardini Stiftung Prof. Michael Rutz würdigte in seiner Ansprache das einflussreiche Wirken Prof. Perones und kündigte gleichzeitig seinen Nachfolger an: Prof. Dr. Christoph Jäger von der Universität Innsbruck übernimmt sein Amt zum Sommersemester 2022.

Die Jahrestagung stand ganz im Zeichen von Aufgeschlossenheit und Toleranz. Erzbischof Dr. Heiner Koch und Landesbischof Dr. Christian Stäblein zelebrierten die Ökumenische Vesper, die traditionell der Jahrestagung vorausging. Der Dichter Dante bot dafür den Predigtimpuls: »Wo von dem einen die Rede ist, soll auch der andere bedacht werden; gemeinsam setzten sie sich ein, so soll auch ihr Ruhm gemeinsam leuchten.«

Was Dante im »Paradiso« seiner »Göttlichen Komödie« über die beiden Ordensgründer Francesco und Domenico schreibt, diente als ökumenischer Leitsatz: Beide Bischöfe führten in ihren Predigten aus, welche geistlichen Aspekte sie an der jeweils anderen Konfession wertschätzen.

Im Rahmen der Feier des Abschieds des Guardini Professors Ugo Perone – Philosoph und Dante-Kenner – sprach Prof. Dr. Johannes Helmrath, Gründungsdirektor des Instituts für Katholische Theologie, in seinem Festvortrag über die »Göttliche Komödie« – und das unter dem Eindruck der Uraufführung einer Komposition Ralf Hoyers mit dem Titel »Paralipomena zu Dante« für Violine und elektroakustisches Zuspil, in der Dantes Weg durch die ewigen Landschaften anklingt.

Erzbischof Dr. Heiner Koch überreichte Herrn Prof. Perone die Silberne Hedwigsmedaille für seine Verdienste um die Lehre in der Fortführung des guardinischen Geistes.

Eine Würdigung Prof. Perones wurde von der Geschäftsführerin der Guardini Stiftung Mariola Lewandowska, dem Direktor des Katholischen Instituts an der Humboldt-Universität zu Berlin Prof. Dr. Georg Essen und für die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität Prof. Dr. Notger Slenczka vorgetragen.



Prof. Michael Rutz bei seinem Grußwort



Prof. Dr. Ugo Perone und seine Frau Annamaria Pastore sowie Erzbischof Dr. Heiner Koch und Apostolischer Nuntius Dr. Nicola Eterović in der Sophienkirche

**Rede von Mariola Lewandowska,**  
Geschäftsführerin der Guardini Stiftung



Sehr verehrter Herr Professor Perone, lieber Ugo,

ich kann mich noch sehr genau an den warmen Junitag im Jahr 2012 erinnern, als ich Dich voll freudiger Erwartung am Flughafen Tegel abgeholt habe, ein Ort, der ohnehin viele gute Erinnerungen bei den meisten hier Anwesenden weckt. Ich habe Dich zu einigen ersten kurzen Besuchen in der Theologischen Fakultät begleitet und wir haben Pläne für die Zukunft geschmiedet. Auf Anhieb entstanden eine große Sympathie und das Gefühl, dass die Zusammenarbeit mit dem neuen Guardini Professor interessant, inspirierend und – das ist nicht unwichtig! – unkompliziert werden würde. Ich hatte das Glück, als Geschäftsführerin der Guardini Stiftung alle drei Deiner Vorgänger begleiten zu dürfen. Jeder Einzelne hatte seine eigene Weltsicht, erweiterte meinen Horizont, brachte uns allen viele Dinge bei und prägte nicht nur mich und die Institution, sondern auch seine Studierenden. Für Dich, Ugo, gilt das ganz besonders.

Bei Professor Perone wusste man nämlich sofort, dass man es mit einem Profi zu tun hatte. Er war und ist ein Profi, wenn es darum geht, Wissenschaft zu betreiben, die auf die Gesellschaft Einfluss nimmt und für sie relevant ist. Ein Profi ist er aber auch, wenn es um mediale Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit geht. Nicht umsonst war er einige Jahre Direktor des Italienischen Kulturinstitutes in Berlin und Kulturdezernent der Stadt Turin. Also auch auf diesem Parkett konnte man von ihm viel lernen. Für die erste Disputatio während seiner Amtszeit über die Relevanz von Medien für gesellschaftliche Veränderungsprozesse konnte er im Handumdrehen Giovanni di Lorenzo von der ZEIT und Peter Frey vom ZDF als Gesprächspartner gewinnen. Seine Antrittsvorlesung im Rahmen der »Lectio Guardini« mit dem Titel »Lob der Philosophie« wurde vielerorts besprochen und diskutiert. Im Deutschlandfunk beispielsweise berichtete Hans Joachim Neubauer: »Philosophie, glaubt Perone, ist immer auch Moral und Politik. Sie sucht nach dem Maß, das für alle gilt.«

Professor Perone erweiterte den Blick für die zeitgenössische italienische Philosophie und holte viele seiner Kolleginnen und Kollegen zu Studententagen, Konferenzen und Vorträgen an die Theologische Fakultät. Gleich zu Beginn fanden zwei seiner berühmten Summer Schools statt: eine in Berlin und eine in Turin.

In die neun Jahre seiner Tätigkeit fiel das Reformationsgedenken, das die Guardini Stiftung gemeinsam mit der Professur mit dem DEKALOG-Projekt begleitet hat. In engster Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät, namentlich mit Frau Professor Wendebourg und Herrn Professor Slenczka, haben wir eine Reihe von Ringvorlesungen organisiert, die sich u. a. mit Luthers katholischen Kontrahenten befassten. Es fanden unter der Leitung von Ugo Perone zwei internationale Summer Schools in Rom und Erfurt zu theologischen, kulturellen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Reformation über 500 Jahre statt.

Das letzte große Projekt mit einer ersten fulminanten Summer School im August 2019 in Rom zu christlichen Grundlagen Europas, das Herr Perone besonders am Herzen lag, wurde durch die Pandemie jäh unterbrochen. Ich hoffe sehr, dass wir im kommenden Jahr daran anknüpfen können und Dich, lieber Ugo, dabei weiterhin an unserer Seite wissen dürfen.

Ganz in der Tradition Romano Guardinis wirkte Professor Perone nicht nur an der Universität, sondern auch auf der Kanzel – sowohl als Prediger als auch in der Konzeption der Theologischen Predigtreihe. Darüber hinaus war er stets ein wichtiger Ansprechpartner für die Organisation und Realisierung der Guardini-Tage seit 2016. Auch 2022 dürfen wir ihn beim Guardini-Tag in München erleben.

So ein Abschied fällt schwer, lieber Ugo. Ich schätze Deine unglaubliche Offenheit für neue Ideen – die in keinem Lebensalter selbstverständlich ist, vor allem nicht, wenn man so viel Weisheit erlangt hat, wie es bei Dir der Fall ist. Du hast Dich unermüdlich für Deine Studierenden eingesetzt. Nicht zuletzt haben wir durch Deine Promovendin Dr. Patricia Löwe als eine geschätzte Referentin der Guardini Stiftung gewonnen, durch die sich die Zusammenarbeit zwischen Lehrstuhl und Stiftung noch intensiviert hat. Du bist humorvoll, tolerant, weltzugewandt und zuverlässig. Du und ich, zwei Ausländer in Berlin, haben oft darüber gescherzt, dass die sprichwörtliche deutsche Pünktlichkeit in der Neuzeit auf Abwege geraten ist. Wir alle werden Deine italienische Leichtigkeit – trotz Pünktlichkeit! – vermissen und auch Deine große Herzlichkeit, die uns über viele Hürden getragen hat, die die Institutionen in den letzten Jahren nehmen mussten.

Als Deine Studierenden Dich in ihrem Semesterabschlussgottesdienst verabschiedet haben, stammte die Lesung aus Jesus Sirach 25. Dort heißt es: »Selig, wer mit einer klugen Frau zusammenlebt.« In diesem Sinne möchte ich zum Schluss meinen Dank an Deine wunderbare Frau Annamaria richten, die für uns ebenfalls zu einer wichtigen und unersetzlichen Partnerin in all den Jahren geworden ist. Mein Dank gilt außerdem Deiner treuen Mitarbeiterin Dr. Silvia Richter, die mit Dir stets an unserer Seite gefochten hat. Dieser Abschied hat schon jetzt ein Wiedersehen!

**Rede von Prof. Dr. Georg Essen,**  
Direktor des Instituts für Katholische Theologie  
der Humboldt-Universität zu Berlin



Wer die Frage stellt, welcher Philosophie die Theologie bedarf, sollte Fallstricke tunlichst vermeiden. Wer so fragt, und dann auch noch als katholischer Theologe, gerät schnell in den Verdacht, der Philosophie die Rolle zuweisen zu wollen, Magd der Theologie zu sein. Auf der sicheren Seite ist, wer es da mit Immanuel Kant hält: Ja, die Philosophie sei die Magd der Theologie, heißt es bei ihm. »Aber es ist ein Unterschied, ob die Magd der Herrin die Schleppe hinterherträgt oder ob sie ihr das Licht voranträgt.« Ein großartiger Satz, auf den wir uns, lieber Ugo, rasch werden verständigen können. Aber würde Ugo Perone es, meine sehr verehrten Damen und Herren, so schroff und mit spitzer Zunge formulieren? Natürlich nicht, denn, lieber Ugo, Du bist ein über alle Maßen höflicher, liebenswürdiger und zuvorkommender Mensch. Und du bist ein Italiener, dem die stolze und gelassene Grandezza eines Piemontesen geschenkt wurde.

Selbstredend wird Ugo Perone stets die Autonomieansprüche der Vernunft verteidigen. Aber er ist, und zwar durch und durch, Hermeneutiker. Darum ist er sich sehr wohl bewusst, dass die Vernunft in Geschichte, Kultur und Traditionen tief eingelassen und folglich in Geschichten verstrickt ist. Es ist ja keineswegs verfehlt, die von ihm vertretene Philosophie eine Philosophie der Endlichkeit zu nennen. Sie weiß um das Bewusstsein ihrer Zeitlichkeit, sie weiß um ihre Grenzen und überschreitet sie doch. Denn es geht darum, ein Leben mit Bewandnis zu führen. Ein solches Leben verlangt nach kultureller Deutung und auch Orientierung. Erfahrung, Sprache, Handlung, Identität und Geschichte gehören deshalb zu den Leitkategorien Deines Philosophietreibens. Dabei geht es Dir stets auch um die gelebte Kultur und die mit ihr verbundenen lebenspraktischen Herausforderungen, die sie beinhalten. Du vertrittst, wie man vielleicht sagen könnte, eine Hermeneutik der praktischen Vernunft. Auch Deine Metaphysik ist eine bestimmte Form der Hermeneutik. Sie umgreift Mensch und Welt, Denken und Sein, Innen und Außen, Kultur und Natur. Gott

umgreift sie nicht, denn täte sie es, verfehle sie die Spannung zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, Vorletztem und Letztem, Bedeutung und Sinn. Dass Du, lieber Ugo, in Deiner Heimatstadt Turin und hier in Berlin, das Dir und Deiner Familie zur zweiten Heimat wurde, ein Kulturpolitiker von Rang gewesen bist, ist Teil Deiner Lebensphilosophie. Kultur und das Nachdenken über sie gehören für Dich zum sinnbildenden Umgang des Menschen mit sich und seiner Welt. War es deshalb die Vorsehung oder doch – so ein kleinwenig ein Hegelianer bist Du ja nun doch – die List der Vernunft, dass natürlich Du über viele Jahre hinweg der Inhaber der Guardini Professur gewesen bist? Es passte einfach, weil auch Du, wie Dein italienischer Landsmann aus Verona, auf brillante, auf einzigartige Weise die Sinnwelten von Wissenschaft und Leben, von Vernunft und Kultur nicht nur zusammenführst, sondern sie gleichsam habituell verkörperst.

Sie sind leider selten geworden, die katholischen Intellektuellen, die, ausgestattet mit dem nötigen Selbstbewusstsein, stilsicher urban präsent sind. Wir haben über dieses Thema, lieber Ugo, nie gesprochen, aber liege ich ganz falsch, wenn ich Dich so wahrnehme, dass Deine katholische Identität das Kirchliche nicht wie eine Monstranz vor sich hertragen muss und dass Dir ein ekklesiologen-neurotischer Identitätszwang – die Sünde wider den Heiligen Geist, den unsere Kirche in der Moderne sich zuschulden kommen lässt – geradezu wesensfremd ist? Deine Frömmigkeit ist eine Weltfrömmigkeit. Typisch für Dich, dass du den wunderbaren Satz von Nicolas Malebranche, die Aufmerksamkeit sei das natürliche Gebet der Seele, im Umweg über Walter Benjamin in Erinnerung gerufen hast. Die am Institut für Katholische Theologie angesiedelte Guardini Professur beinhaltet das Versprechen, ins Offene, ins Weite ausgreifen zu können.

Ugo, du bist Hermeneutiker. Als Wissenschaftler, Kollege und, vor allem, als Lehrer wirst Du auch deshalb wertgeschätzt, weil es, in Anlehnung an einen Satz von Gadamer, einer Deiner Lehrer nach Schriften, stets Dein Bestreben ist, dem anderen zuzuhören in der Meinung, er könnte recht haben. Für diese Grundhaltung uns allen gegenüber, lieber Ugo, danken wir Dir von Herzen.

Welcher Philosophie bedarf die Theologie? Von Dir, lieber Ugo, könnte sie lernen, dass die Philosophie den Mut nicht verlieren darf, Aussagen über die Welt im Ganzen zu machen. Zu lernen wäre von Dir auch, sich einer Sprache anvertrauen zu dürfen, die das Unbedingte zu sagen sich noch zutraut, wonach der Mensch sucht und fragt. Die Kultur als Ganzes sei eine »Form der Aufmerksamkeit«, heißt es in einem Deiner Texte. Sie ermutige, »etwas Unerwartetes zu gebären, das uns zu leben hilft: Ein Gedanke, ein Ton, eine Farbe, eine Form, ein Wort können uns in der richtigen Weise eine Welt erschließen, oder aber in verfehlter Weise eine Welt zerstören. Man muss lernen, auf all dies aufmerksam zu sein.«

Wir hatten und haben, sehr geehrte Damen und Herren, allen Grund, Ugo Perone unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Dir, lieber Ugo, ein dankbares »Vergelt's Gott«!

**Rede von Prof. Dr. Notger Slenczka,**  
Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin



Dank zu sagen ist der Auftrag, den ich ausdrücklich und offiziell vom Dekan der Theologischen Fakultät erhalten habe: zu danken im Namen der Fakultät für acht Jahre der Zusammenarbeit. Und zu danken ist mir ein persönliches Anliegen. Das stellt mich vor die Schwierigkeit, dieses persönliche Anliegen mit dem offiziellen Auftrag zu verbinden; das ist nicht so einfach. Es würde eben angesichts der persönlichen Verbundenheit nicht genügen, an das zu erinnern, was Du für die Fakultät getan hast und bedeutet hast, insbesondere für die Studierenden; und daher zähle ich nicht die vielen Lehrveranstaltungen auf, schweige zur Breite der Gebiete, die Du in der Lehre abgedeckt hast: zu Positionen der Religionsphilosophie; zur Wahrheitstheorie; zur Zeit; zur neuzeitlichen Philosophiegeschichte. Zur Emotionstheorie. Zu Bonhoeffer; zu Pascal; zu Jean-Luc Marion; und natürlich zu Dante – das wären, wenn ich es denn nennen würde (und das tue ich nicht!), nur wenige Beispiele. Ich zähle das nicht auf; ich berichte auch nicht, dass ich Dich zuweilen durch das Hörsaalfenster im Erdgeschoss des Fakultätsgebäudes in der Burgstraße gesehen habe, wie Du Deine Vorlesung gehalten hast, oft nicht vom Pult aus, sondern direkt vor den Studierenden stehend, auf Augenhöhe und im lebendigen Vortrag und Gespräch Deine Gedanken entwickelnd. Nein, davon spreche ich nicht, auch nicht von der Bewunderung und Zuneigung Deiner Zuhörer, die genau das an Dir schätzen und darum gern und überpflichtig, das heißt: weit über die Leistungspunktpflichten hinaus Deine Vorlesungen und Seminare besuchten. Das alles wäre nur offizieller Dank; das sage ich also nicht.

Ich spreche auch nicht davon, welche Bereicherung die Tagungen und Konferenzen auch für unsere Fakultät bedeuteten, zu denen Du insbesondere Kolleginnen und Kollegen aus Italien eingeladen und uns bekannt gemacht hast – auch davon schweige ich; es waren vom Thema her hochinteressante Treffen, wenn ich darüber sprechen würde, würde ich insbesondere die Tagung zum Gefühl 2015 wenigstens erwähnen und damit herausheben – aber das tue ich ja nicht.

Etwas näher an die Verbindung von ›Offiziellem‹ und Persönlichem käme die Erinnerung an die im Rahmen des Programms der Guardini Stiftung durchgeführten Sommerschulen in Erfurt und zweimal in Rom – unvergesslich für die leitend und begleitend beteiligten Kolleginnen und Kollegen und vor allem für die Studierenden, die noch Jahre danach davon schwärmten – Sie merken: auch diese Ereignisse erwähne ich nicht. Deutlich näher am Persönlichen wäre der Dank für die selbstverständliche Kollegialität und das ausgleichende Temperament, mit dem Du die zuweilen etwas erratischen Auseinandersetzungen an unserer Fakultät begleitet hast, kopfschüttelnd manchmal, aber immer mit einem gesunden Blick, der Teilnahme und Außenperspektive verbunden hat – auch das erwähne ich nicht und sage daher auch nicht, dass Deine kritische Solidarität der Fakultät und mir selbst gut getan hat. Wenn ich dazu etwas sagen würde, dann würde ich sagen – tue ich aber nicht! –, dass hier die Verbindung von Philosophie und Politik, Wahrheitsorientierung und Gemeinsinn, die Deinen beruflichen Lebensweg bestimmt hat zwischen Lehrstühlen in Rom, Turin und Berlin einerseits und der Kulturpolitik in Berlin und Turin andererseits – dass diese Verbindung von Philosophie und Politik sich auch für unsere Fakultätspolitik segensreich ausgewirkt hat. Ich würde (wenn ich dazu nicht schweigen würde), sagen, dass Du Dich damit als Philosoph erwiesen hast, der sich im fakultären Gemeinwesen engagiert – Du bist halt doch Platoniker und orientiert durch den Philosophen als Politiker und umgekehrt. Aber: auch davon schweige ich.

Eine Verbindung zwischen dem persönlichen und dem offiziellen Dank, dem Dank der Theologischen Fakultät und dem Dank von Notger Slenczka, würde auch die Erinnerung an Deine Bücher herstellen können, die eben nicht nur öffentlich wirken, sondern auch mich individuell beeinflusst haben – beispielsweise durch die kluge Verbindung einer problembewussten Phänomenologie des Subjekts mit Anliegen der politischen Philosophie. Wenn ich dazu etwas sagen würde, dann würde ich wiederholen müssen, dass mein Interesse insbesondere an Deiner Philosophie der Gefühle hängt; ich würde, wenn ich dazu nicht schweigen würde, hervorheben, dass Du in diesem Buch genau im Sinne des Grundthemas dieser Veranstaltung in einer Auslegung des Höhlengleichnisses den hermeneutischen Vorgang analysierst, in dem jemand im Fremden sich selbst wiederfindet. Auch davon schweige ich, schweige auch von den entsprechenden Gedanken bei dem von Dir geliebten Dante, der in den das Paradiso einleitenden Canti auch das Phänomen beschreibt, dass etwas mehr ist, als sich dem rechnenden Verstand erschließt, dass eine sachgerechte Phänomenologie in der durchschnittlichen Wirklichkeit einen Mehrwert, einen Grund erfasst, der sich gibt und entzieht – ein Grundthema Deines Denkens, scheint mir. Und wenn ich dazu etwas sagen würde, dann würde ich sagen, dass eben diese Frage nach dem Grund des Vorfindlichen es verständlich macht, dass und warum Du als Philosoph Deinen Platz an einer Theologischen Fakultät gefunden hast: Die Hermeneutik, das Geschäft des Verstehens und Fruchtbarmachens des Fremden, ist Dein Anliegen.

All das sage ich nicht. Ich schweige davon, auch, aber nicht nur, weil es mir nur schwer gelingt, den mir aufgetragenen offiziellen Dank der Fakultät zu

unterscheiden von dem in mir aufsteigenden persönlichen Dank und dann beides miteinander zu verbinden. Vielmehr habe ich all das nicht gesagt, weil ich von jemandem anderen sprechen will und nicht von Dir, so leid mir das tut. Ich habe von Dir geschwiegen, weil ich sprechen will von Annamaria, Deiner Frau Annamaria Pastore. Wer Dich kennt, kennt auch sie, kennt Dich, Annamaria, und das darf ich jetzt einmal als ganz persönliche Anmerkung sagen: wer Dich kennt, schließt Dich sofort ins Herz: Deine Zugewandtheit. Deinen Humor. Deine Klugheit. Und ganz selbstverständlich und ganz unpräventiös: Deinen Intellekt und Deine Tiefe. Denn wer den Namen Ugo Perone bei Google aufruft, trifft auch auf Dich, Annamaria. Und wer dann Deinen Namen in die einschlägigen Büchersuchmaschinen eingibt, der findet Deine eigenen Werke, Annamaria, und er findet mit Ugo gemeinsam verfasste und herausgegebene Arbeiten, beispielsweise ein gemeinsames Buch »In lotta con l'angelo. La filosofia degli ultimi due secoli di fronte al cristianesimo«. Eine Geschichte der neueren Philosophie, deren Auseinandersetzung mit dem Christentum in das Bild des Ringens des Erzvaters Jakob mit dem Engel oder mit Gott selbst gefasst wird. Dieses vieldeutige biblische Motiv ist für Ugos Denken ganz zentral, und es ist zugleich ein Bild, das Euch beide und beide gemeinsam umtreibt. Im Gespräch mit Dir und Euch beiden erkennt man sofort: Du bist eine Fachphilosophin, die mit Ugo Perone durch eine Ehe verbunden ist, die vom gemeinsamen Studium anfangend ein lebenslanges gemeinsames Gespräch, ein symphilosophie ist. In Platons Phaidon werden die Frau des Sokrates und die Kinder aus dem Kerker geschickt, in dem Sokrates dann mit seinen Freunden über die Unsterblichkeit der Seele debattiert; hinausgeschickt werden sie, weil sie zu weinen beginnen angesichts des Sokrates bevorstehenden Geschicks. Emotionen haben für Platon in der denkerischen Bewältigung des Todes, oder besser: in der Vergewisserung der Unsterblichkeit nichts verloren. Bei aller Verehrung für Platon ist diese Absage an die Emotion nicht Ugos und auch nicht Deine Position, sondern Ihr fragt nach der Verbindung und Einheit von Ratio und Emotion, nach der Einheit von beidem in jedem Menschen, sei es Mann oder Frau. Nicht der Phaidon ist das Bild Eures gemeinsamen Philosophierens, sondern in Platons Sokrates vielleicht die Diotima des Symposium, oder natürlich die Beatrice bei Dante.

Oder Aristoteles: bei ihm findet man die Feststellung, dass ein Philosoph natürlich autark ist: die Philosophie ist gerade darum die Erfüllung des Strebens nach Glück, weil man im Philosophieren auf niemanden anderen angewiesen ist. Aber, so fährt Aristoteles sinngemäß fort: in Gemeinschaft, mit einem gleichgesinnten Freund oder Freundin, ist das Philosophieren schöner, weil man so einen Zeugen des Glücks der Philosophie hat. Non è bene che l'uomo sia solo: gli voglio fare un aiuto che gli sia simile – es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht, ent-spricht: eine Hilfe, die spricht, mit der man ein Gespräch führt. Nicht nur, aber auch in der Ehe sind wir einander gegenseitig eine Hilfe, indem wir einander antworten und, wenn es gut geht, das Leben als Gespräch führen, als symphilosophie. Mir scheint, das habt Ihr beide erfahren, und darum wirst Du mir nicht nur verzeihen, sondern ganz einverstanden sein, mein lieber Ugo, wenn ich meine tiefe Dankbarkeit und den Dank der Fakultät und aller Kollegen Dir gegenüber schweigend vorgetragen habe und nun Deiner Frau danke: Annamaria Pastore, mille grazie per tutto.

## Rede von Prof. Dr. Ugo Perone

Liebe Gäste,

es ist für mich eine außerordentliche Freude, hier so viele Menschen zu sehen, die ich schätze und denen ich verbunden bin.

Seine Exzellenz der Nuntius, Ihre Exzellenzen der Erzbischof und der Landesbischof, die Direktorin des italienischen Kulturinstituts (und der ehemalige Direktor), der Präsident der Guardini Stiftung (der jetzige und der ehemalige) und die Direktorin der Stiftung, der Direktor der Katholischen Akademie, die Kolleg\*innen der Theologischen Fakultät und des IKT, meine langjährige Assistentin Fr. Dr. Richter (und heute nehmen wir auch von ihr Abschied, die meine Arbeit großartig unterstützt und ergänzt hat), viele Freund\*innen und Studierende, auch meine Frau und meine Kinder sind anwesend.

Sie, die Studierenden, möchte ich besonders herzlich begrüßen und in den Kreis der Freunde einschließen. Weil ich sie als meine Freunde erlebt habe und sie mich als Freund betrachtet haben. Manche haben mich in all den Semestern meiner Tätigkeit begleitet (und haben mich gezwungen, in jedem Semester das Thema meiner Vorlesungen und Seminare zu wechseln). Allmählich beherrschen sie so viel Philosophie wie ich, da ich in den 18 Semestern meines Aufenthalts mein Latein ausgeschöpft habe. Sicher eine nicht symmetrische Freundschaft, aber, wie wir in einem dieser Semester gelernt haben, eine noch tiefere. Es ist durch einen Dritten, wie Schiller uns lehrt, dass die Freundschaft auf die Probe gestellt wird und zu einem Bund wird, der die einfache Entsprechung übersteigt. Dieser Dritte im Bunde ist die Liebe für die Philosophie gewesen.

Eins habe ich in all diesen Jahren nicht gemacht. Nie habe ich über meine eigene Philosophie gelesen. Selbstverständlich habe ich das auch immer wieder gemacht, mit der Auswahl der Themen und der Autoren, mit den Akzenten meiner Interpretation. Aber nie direkt, ausführlich, explizit, systematisch. Und jetzt, da wir am Ende dieser Jahre sind, frage ich mich, ob ich diese Gelegenheit nutzen sollte, um meine eigene Philosophie in einer Art Schlusswort kurz zu skizzieren.

Sie dürfen beruhigt sein, ich werde das nicht tun. Aber ich fühle mich trotzdem aufgefordert, ein nicht banales und sogar irgendwie umfassendes Schlusswort zu wagen.

Man hat oft die incipit (die Anfangssätze) in der Literatur untersucht. Bei einem Abschied scheint es aber angebrachter, unsere Aufmerksamkeit auf die Schlussworte der Klassiker der Literatur zu richten. Heute – es war eine schöne Hommage und eine spannende Lektüre, die die Herr Professor Helmrath uns angeboten hat – heute (auch in der Vesper) war viel von Dante die Rede, dem ich selbst zwei Seminare gewidmet habe. In seiner sorgfältigen Aufmerksamkeit für Zahlen, Symbole, Namen und Worte achtet Dante in allen drei Cantiche eben auf das letzte Wort. Dieses Wort ist, wie bekannt, »stelle« (Sterne).

Das Wort, das sich wiederholt, drückt jedoch drei unterschiedliche Gefühle aus: (Ich zitiere die Verse auf italienisch. Sie merken, es ist eine diskrete Aufforderung, italienisch zu lernen.)

Als Dante am Ende aus der Dunkelheit der Hölle austritt, stehen die Sterne am Schluss für einen neuen Anfang, einen Rückweg in die lichte Welt: »Lo duca e io per quel cammino ascoso/ intrammo a ritornar nel chiaro mondo/... e quindi uscimmo a riveder le stelle.«

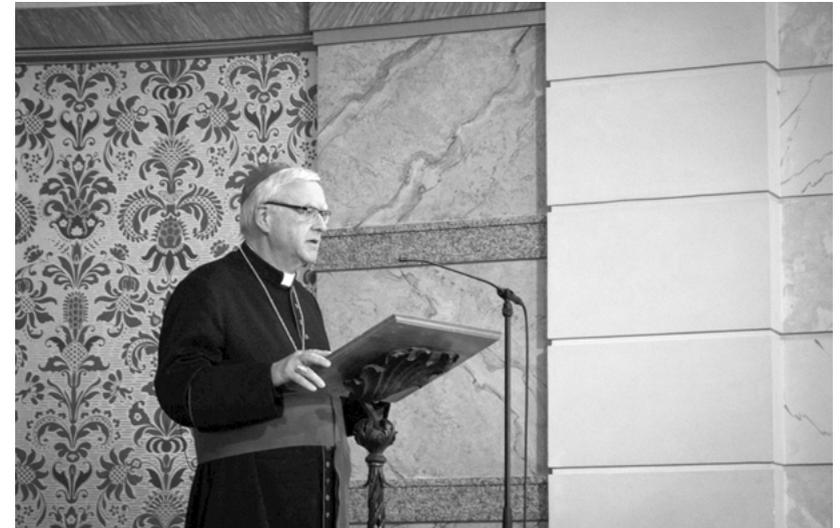
Am Ende des Leuterungsberges sind sie ein Versprechen einer anderen, höheren Welt und Zeichen einer gelungenen Erneuerung: »Io ritornai dalla santissima onda/ rifatto sì come piante novelle/ rinnovellate di novella fronda/ puro e disposto a salire alle stelle«. Dante ist bereit, einen neuen Weg zu gehen (novelle/rinovellate/novella fronda – drei Mal wiederholt er das Wort »neu«), der ihn zu den Sternen führen soll.

Am Ende des Paradieses, nach einer meditativen Versenkung in das Geheimnis der Trinität, vertreten die Sterne symbolisch, nach Aristoteles und über Aristoteles hinaus, die ganze von Gottes Liebe am Leben erhaltene Schöpfung. Das letzte Wort wird auch zur Bekenntnis einer Wirklichkeit, die der Vollkommenheit Gottes unangemessen, aber von ihm doch aufgenommen und geschützt ist: »All'alta fantasia qui mancò possa;/ ma già volgeva il mio disio e l'velle,/ sì come rota ch'igualmente è mossa,/ l'amor che move il mondo e l'altre stelle«. Was jetzt zählt, ist nicht mehr die menschliche Einbildungskraft, sondern Gott, d. h. die Liebe, die die Welt und die Sterne bewegt und sie anzieht.

Dante hat sich selbstverständlich eines Weltbildes bedient, in dem das Paradies als Gipfel des Glücks gilt. Dieser Gipfel kann jedoch als solcher nur mühsam erkannt werden und die Stelle sind eben wie astra, die zuerst nur fern wie ein Wunsch im Himmel leuchten, aber doch am Ende die fürsorgliche Liebe Gottes für die ganze Schöpfung beweisen. Wir in der Moderne kennen keine vergleichbaren Beispiele, keine, die eine solche vielfältige Kraft besitzen. Trotzdem möchte ich zwei Autoren erwähnen, die mir lieb sind und meine Philosophie geprägt haben und die uns in einer Form, die vielleicht unserer komplexen gegenwärtigen Zeit angemessen ist, ebenfalls eine abschließende Mitteilung hinterlassen, die neue Möglichkeiten öffnet.

Proust beendet sein Werk, in dem Band, der den Titel »Le temps retrouvé« trägt, mit dem Wort »Temps« (groß geschrieben), Zeit. Titel und Schlusswort hallen nach wie ein modernes Echo von Augustinus, der uns die Zeit als Aufgabe anvertraut. In der Endlichkeit der Existenz steht es uns zu, die Zeit zu retten (sicher bei Augustinus, aber doch auch bei Proust). Die Zeit, die uns bleibt, hat eine größere Ausdehnung als der Raum und strebt nach Dauer. (Man hört hier ein Echo von Bergson.)

Ich möchte aber nicht schließen, ohne einen zweiten Autor der Moderne zu zitieren, dem ich mich mehrmals in Veranstaltungen gewidmet habe. Paul Celan sagt uns: »Sprich auch du,/ sprich als letzter,/ sag deinen Spruch,/ Sprich- /



Erzbischof Dr. Heiner Koch würdigt die Verdienste Prof. Ugo Perones



Erzbischof Dr. Heiner Koch überreicht Prof. Ugo Perone die Silberne Hedwigsmedaille

Doch scheidet das nein nicht vom ja./ Gib deinem Spruch auch den Sinn:/ gib ihm den Schatten./ Gib ihm Schatten genug,/ gib ihm so viel,/ als du ihm um dich verteilt weißt zwischen/ Mitternacht und Mittag und Mitternacht.«

Und dies ist eine letzte Mahnung, nach einem Wort zu suchen, das beim Abschließen niemanden und nichts ausschließt. Diese Autoren haben mich in meinen Vorlesungen und Seminaren begleitet. Sie helfen uns bei dem letzten, echt abschließenden Sprung, zu einem Wort, das der Vielfalt der Bedeutungen bei Dante aber auch der Treue zur Endlichkeit und deren helldunklen Kontrasten, wie bei Proust und Celan, gewachsen sein möchte.

Wenn ich für mich ein Schlusswort finden muss, dann soll es das Wort »erschließen« sein. Erschließen (auf Italienisch *dischiudere*) scheint mir ein für die (für meine) Philosophie geeignetes Wort. Es enthält die Schließung, die Grenzen und auch die Dunkelheit des Lebens; enthält den Kampf gegen sie, aber auch die Erwartung eines Sieges, die Ankündigung einer Hoffnung und auch die Zuversicht, dass so etwas anderen anvertraut werden kann.

Die Erschließung, wie ich sie verstehe, hat nicht mit einer Heideggerischen Lichtung zu tun. Sie ist nicht Natur, sondern Werk eines in einer Gemeinschaft und für eine Gemeinschaft handelnden Menschen. Man könnte wohl sagen: Wo es einen Philosophen gibt, gibt es eine Gemeinschaft und wo es eine Gemeinschaft gibt, gibt es einen Philosophen. Es sei mir erlaubt, so etwas zu wagen, in einer Zeit, die die Klage von Feuerbach gegenüber dem akademischen Betrieb zu bestätigen scheint: nämlich »dass ein spezifisches Kennzeichen eines Professors der Philosophie [ist], kein Philosoph zu sein« (III, 221). Andere Fächer können autoritär und blind sein, und trotzdem funktionsfähig bleiben. Nicht die Philosophie, die nur dort ein zu Hause finden kann, wo ein solcher Geist herrscht.

Eine mittelalterliche Piazza oder eine Piazza der Renaissance stellen eine Erschließung dar. Die Gassen und die Gebäude, die an sich nichts anderes als die Behauptung ihrer Werte und Interessen erreichen wollten, eröffnen plötzlich einen Raum, einen leeren Raum, der jedoch kein Raum der Leere ist, die Piazza, die zum Ort der Gemeinschaft wird. Piazza ist der Berührungspunkt des Individuellen und des Universellen. Sie enthält eine Spannung, aber dadurch auch eine Einheit von vielen unterschiedlichen und sogar gegensätzlichen Elementen. Dies tut auch eine Erschließung.

So habe ich die anderen Philosophen gelesen, als ob sie mir etwas anvertraut hätten, und so möchte ich, dass diese Bereitschaft, dass das philosophische Denken als eine wohlwollende und großzügige Fortsetzung des schon Gedachten weitergeführt wird, eine Art Zusatz oder Zugabe (um ein voraussehendes Wort eines meiner besten Schüler zu verwenden), die plötzlich einen Funken Wahrheit aufblitzen lässt (um mit einem Ausdruck zu schließen, der bewusst Platon mit Walter Benjamin kontaminiert und damit vielleicht in der Lage ist, uns einen unserer Gegenwart würdigen und gleichzeitig zukunftsfähigen Sinn zu erschließen).



Prof. Dr. Ugo Perone hält die Ansprache



Im Publikum vorn Marco Perone und Dr. Lorenzo Perone

## Projekte

### STADT UND RELIGION

Im 21. Jahrhundert ist die sogenannte Säkularisierungsthese fragwürdig geworden. Obwohl immer wieder von Expert\*innen das Verschwinden der Religionen vorausgesagt wurde – nicht zuletzt als Auswirkung der großen Ideologien des 20. Jahrhunderts –, sind moderne Großstädte heute Ballungsräume religiöser Vielfalt. In der deutschen Hauptstadt Berlin sind Schätzungen zufolge über 250 Religionsgemeinschaften heimisch. Nicht nur Menschen christlichen Glaubens, auch jüdische, muslimische, buddhistische, hinduistische und andere Religionsgemeinschaften sind in direkter Nachbarschaft angesiedelt. In den Mikrokosmen der Kieze und Stadtquartiere entstehen neue Modelle von Toleranz und friedlichem Miteinander, die sich auch auf die Stadtplanung der Zukunft auswirken. Religionsgemeinschaften erfüllen – für sich genommen und zusammenarbeitend – wichtige gesellschaftliche Aufgaben. Sie prägen ihre Mitglieder und ihre nähere Umgebung, indem sie Versammlungsräume schaffen und soziale Einrichtungen betreiben – sichtbar oder versteckt.

Zum 30. Juni 2021 endete – nach wie vor unter Pandemiebedingungen – das Projekt »Stadt und Religion«, das die Guardini Stiftung seit 2017 begleitet hatte. Religion im urbanen Raum ist schon seit langer Zeit ein wichtiger Schwerpunkt der Institution. Bereits im Frühjahr 2015 kam die Idee zu einem Projekt auf, das die Großstadt als Ort religiöser Vielfalt in den Blick nimmt – und nicht, wie gemeinhin angenommen, als Bollwerk des Atheismus. Federführend bei der Entwicklung des Projekts war Dr. Ludger Hagedorn, der später den Posten des Projektleiters bekleidete. Schließlich wurde 2017 der Antrag bei der Nationalen Stadtentwicklungspolitik (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat) gestellt und im selben Jahr positiv beschieden.

Das interdisziplinäre Projekt untersuchte in verschiedenen Formaten – vier öffentliche Fachtagungen, 18 Exkursionen, drei Fotografeausstellungen und eine Kooperation zwischen der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg sowie der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin – die moderne, multireligiöse und postsäkulare Großstadt. Eingebunden waren sowohl Expert\*innen aus den Gesellschafts- und Geisteswissenschaften, Politik, Wirtschaft, Stadtplanung, Architektur, Kunst und Kultur als auch aus den Religionsgemeinschaften selbst. Im Fokus stand einerseits eine Bestandsaufnahme, andererseits die Entwicklung von Zukunftsmodellen für das Zusammenleben im urbanen Raum, insbesondere in stadtplanerischer Hinsicht. Die 2020 ausbrechende Coronapandemie war für die Organisator\*innen einerseits eine große Herausforderung, andererseits wurde gerade in Zeiten des Lockdowns und des Social Distancing die Bedeutung von Religion und Gemeinschaft für ein funktionierendes Miteinander im urbanen Raum deutlich.

## Exkursionsreihe »Ortsbekenntnis – Bekenntnisorte«

Die Exkursionsreihe »Ortsbekenntnis – Bekenntnisorte« ließ religiöse Vielfalt und ihre städtebauliche Präsenz im Raum Berlin erlebbar werden. Die Religionsgemeinschaften der Hauptstadt wirken nicht nur räumlich, sondern auch in vielen anderen Hinsichten an der Gestaltung des Stadtgefüges mit. Jede der insgesamt 18 Exkursionen in vier Jahren führte die Teilnehmenden in die Räumlichkeiten einer Gemeinschaft, Gemeinde oder Institution – präsentisch oder digital. Zu Wort kamen nicht nur Geistliche und Gläubige, sondern auch externe, häufig renommierte Referent\*innen, die thematisch oder beruflich mit der jeweiligen Gemeinde oder Gemeinschaft verbunden sind.

2021 mussten aufgrund der pandemischen Lage zwei von drei geplanten Exkursionen in Form von Podcasts realisiert werden. Zunächst sprach Patricia Löwe mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Ayşe Almıla Akca vom Institut für Islamische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin über das Moscheenleben der Hauptstadt. Der zweite Podcast drehte sich um die Aktivitäten der Katholischen Studierendengemeinde Hl. Edith Stein Berlin unter Leitung von Pater Max Cappabianca OP. Zu Gast waren außerdem die Studierenden Maria Suhs und Georg Podhaisky. Die Podcasts können nach wie vor auf der Website der Guardini Stiftung oder über den entsprechenden Spotify-Kanal abgerufen werden. Höhepunkt der letzten Staffel der Exkursionsreihe war ein Stadtpaziergang mit der Autorin Dr. Roswitha Schieb auf den Spuren schlesischen Christentums in Berlin. Der Spaziergang führte nicht nur zu sakralen Orten, sondern offenbarte auch die schlesische Vergangenheit vieler öffentlicher Gebäude wie beispielsweise die des Hedwig-Krankenhauses oder des Deutschen Theaters.

7. Juni 2021 | Moscheenleben in Berlin (Podcast)  
Mit Ayşe Almıla Akca  
Moderation: Dr. Patricia Löwe

12. Juni 2021 | Schlesischer Katholizismus und Protestantismus in Berlin  
Nicht nur Hedwig  
Mit Roswitha Schieb  
Moderation: Dr. Ludger Hagedorn

14. Juni 2021 | Die Katholische Studierendengemeinde Hl. Edith Stein Berlin (Podcast)  
Christsein an Universität und Hochschule  
Mit P. Max Cappabianca OP, Maria Suhs und Georg Podhaisky  
Moderation: Dr. Patricia Löwe

## Abschlussstagung »8 Tore – 8 Chiffren zu Urbanität und Religion«

Die Abschlusskonferenz des Projekts orientierte sich an einem steinernen Leitfaden: In thematischen Debatten umrundete sie die Heilige Stadt Jerusalem, deren 8 Stadttore jeweils paradigmatisch für einen zentralen Aspekt im Spannungsverhältnis von Stadt und Religion stehen. Wie verortet sich Religion in der Moderne? Wie trägt sie zu Erneuerung und Fortschritt bei; welche Enttäuschungen birgt sie? Welche Modelle bietet sie im Umgang mit kultureller und ethnischer Vielfalt, mit sozialen Fragen und politischen Friktionen? Wie prägt sie moderne Stadtbilder zum Guten und zum Schlechten? Welchen Umgang finden Gläubige im urbanen Umfeld auf engstem Raum mit religiöser Vielfalt? Und welche Verheißungen liegen im Heiligen jenseits des Profanen? An insgesamt vier Abenden mit jeweils zwei Panels widmeten sich die Referent\*innen diesen Fragen.

6. April 2021

### Panel I: Das Jaffator: Religion und moderner Lifestyle

Pfrin. Theresa Brückner (Evangelischer Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg) und Pater Max Cappabianca OP (KSG Hl. Edith Stein, Berlin)

### Panel II: Das Neue Tor: Erneuerung und Enttäuschung

Christiane Florin (Deutschlandfunk) und Prof. Michael Rutz (Guardini Stiftung)

8. April 2021

### Panel III: Das Damaskustor: Wie heilig ist den Religionen das andere Heilige?

Prof. Dr. Dr. Felix Körner SJ (Päpstliche Universität Gregoriana)

### Panel IV: Das Herodestor: Wieviel Religion erträgt das säkulare Zeitalter?

Dr. Petra Bahr (Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers) und Volker Resing (Herder Korrespondenz)

13. April 2021

### Panel V: Das Tor der Stämme: Religion und ethnische Differenz

Dr. Christian Lehnert (Liturgiewissenschaftliches Institut der VELKD) und Dr. Ludger Hagedorn (IWM Wien)

### Panel VI: Das Tor des Erbarmens: Stadt als soziale Herausforderung

Prof. Dr. Ulrike Kostka (Caritasverband Erzbistum Berlin) und Barbara John (Der Paritätische Berlin)

15. April 2021

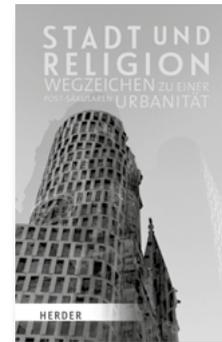
### Panel VII: Das Dungtor: Die Stadt und der Müll

Prof. Dr. Matthias Barjenbruch (TU Berlin) und Dr. Jürgen Tietz (Architekturkritiker und Publizist)

### Panel VIII: Das Zionstor: Stadt und Verheißung

Christiane Neudecker (Schriftstellerin) und Andreas Öhler (Guardini Stiftung)

## Publikation



Stadt und Religion.  
Wegzeichen zu einer postsäkularen Urbanität  
Hrsg. v. Ludger Hagedorn und Patricia Löwe  
Verlag Herder, 2021  
296 Seiten, 30,00 Euro  
ISBN: 978-3-451-38676-3

Vorwort | Horst Seehofer

Einleitung | Ludger Hagedorn

### Stadt und Religion – Orte, Formate, Schauplätze

Exkursionsreihe: Das »andere Heilige« in der Nachbarschaft | Patricia Löwe  
Hochschulkooperation: Die »Zeichen der Zeit« erkennen und deuten – Die Stadt als Ort der Theologie | Christa Georg-Zöllner  
Ausstellungen: Heilige und verfluchte Orte | Frizzi Krella

### Religion im urbanen Raum

Religiosität in den Städten. Formierungen zwischen religiösem Pluralismus und Säkularisierung | Gert Pickel  
Das Heiligtum als Strukturmerkmal des urbanen Raumes | Andreas Feldtkeller  
Stadt und Religion – Dorf und Kirche | Heinz Nagler und Kristina Wiese

### Wegmarken der postsäkularen Stadt

»Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?« Bauliche Präsenz von Kirche im Stadtquartier zwischen Abwicklung und Entwicklung | Jakob Johannes Koch  
Die Heilig-Geist-Kirche – eine Kirche im Kiez | Katrin Rebiger  
Islam im städtischen Raum | Ulrike Freitag  
Städtische Formen des islamischen Gesetzes. Traditionelle Strukturen und soziale Werte der mittelalterlichen Medina | Håkan Forsell (übers. v. Ludger Hagedorn)  
Jerusalems zerstörter Tempel und seine Stellvertreter. Stadt und Religion in Jerusalem – irdisch – himmlisch und politisch? | Angelika Neuwirth

### Mythos Stadt

Jerusalem und Babylon – und Berlin? Anmerkungen einer Zeitgenossin zu theologischen Stadtmythologien | Eva Harasta  
»I'm the only one here«. Die Stadt der Sünde im Kino | Hans-Joachim Neubauer  
Wie heilig ist den Religionen das andere Heilige? | Felix Körner SJ

## Brücken statt Brüche. Kultur und Nachhaltigkeit



Die Welt erkennt – gerade in dieser Zeit –, dass Wachstum nicht grenzenlos ist und Ressourcen nicht beliebig verfügbar sind. Die Coronapandemie hat uns allen vor Augen geführt, wie schnell materielle Sicherheiten verlorengehen können und wie verwundbar der Mensch als körperliches, geistiges und geistliches Wesen ist. Wir treten in eine Phase der Werte-Neubestimmung ein, deren Ziel es sein sollte, solidarischeres Handeln auf globaler Ebene zu denken, unser Konsum- und Produktionsverhalten schonungslos zu prüfen und das Wesentliche vom Überflüssigen zu unterscheiden. Die Veränderung des Verhältnisses des Menschen zur Welt, die er nicht ohne Widerstand nach seinen Vorstellungen formen kann, findet ihren Ausdruck in Kunst und Kultur. Welche Art von Werken, von musealer, von Aufführungskultur, welche Diskurse bringt diese Epoche hervor, in der unsere größte Herausforderung darin besteht, so zu leben, dass unser Lebensraum erhalten bleibt?

In den Jahren 2021 und 2022 beleuchtet die Guardini Stiftung das Spannungsverhältnis zwischen Kultur und Nachhaltigkeit im Rahmen von insgesamt zwölf Triangel-Gesprächen: Künstler\*innen, Wissenschaftler\*innen und Politiker\*innen treten miteinander in einen öffentlichen Diskurs.

Nachhaltiges Handeln kann nicht allein in der Kontemplation verwirklicht werden. Wohl aber ist die Kontemplation Voraussetzung jeder aufgeklärten Handlungsweise. Der proaktiven Entscheidung für zukunftsorientiertes Handeln geht ein komplexer Aufklärungsprozess voraus, der im Kindesalter beginnt und nie ganz abgeschlossen ist. Zu diesem Bildungsprozess möchte die Guardini Stiftung – gleichsam auch sich selbst bildend – mit der Gesprächsreihe beitragen, die für ein möglichst breites Zielpublikum, angefangen von Ober-

stufenschüler\*innen bis hin zu einer nicht nur akademischen Öffentlichkeit, ausgelegt ist. Expert\*innen verschiedener Disziplinen sollen, sowohl ernst als auch spielerisch, miteinander und gemeinsam mit dem Publikum die Implikationen des Neuen – der sich verändernden Kultur – erörtern.

Ein Teil der Veranstaltungen fand aufgrund der pandemischen Lage in digitaler Form statt. Alle Triangel-Gespräche sind in Podcasts dokumentiert, die sowohl auf der Website der Guardini Stiftung als auch auf ihrem Spotify-Kanal zu finden sind.

1. Juli 2021

### **Essen und andere verlockende Dinge**

Moderation und Konzeption: Dr. Volker Demuth

Mit: Carla Ulrich, Dr. Harald Lemke und Prof. Dr. Frank Trentmann

15. Juli 2021

### **Körper und Geist. Kult und Kultur**

Moderation und Konzeption: Dr. Patricia Löwe

Mit: Prof. Dr. Ulrike Auga und Prof. Dr. Klaus M. Beier

28. Oktober 2021

### **Neue, alte Wohnkulturen im Körper der Stadt**

Moderation und Konzeption: Prof. Dr.-Ing. Werner Lorenz

Mit: Sr. Prof. Dr. Teresa Forcades i Vila OSB, Winfried Härtel und Dr. Michael LaFond

4. November 2021

### **Kunst und Nachhaltigkeit – nachhaltige Kunst?**

Moderation und Konzeption: Tilman Asmus Fischer

Mit: Alexander Kleinschrodt und Prof. Dr. Wolfgang Ullrich

16. November 2021

### **Wem gehört die Arbeit?**

Moderation und Konzeption: Andreas Öhler

Mit: Dirk Baecker und Felix Trunk

Gefördert von der  
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



## Die Tafelrunde

Im Rahmen des vom Fachbeirat Literatur konzipierten Projekts »Die Tafelrunde« wurden Autor\*innen im pandemiegerechten Rahmen eine Plattform gegeben, auf der sie sich wieder mit ihrer Leserschaft austauschen konnten. Sechs Veranstaltungen, im Sommer und draußen, im Hinterhof der Guardini Galerie, bei Käse und Wein. Alle Teilnehmer\*innen, bis zu acht an der Zahl bei jeder Runde, waren mit dem jeweiligen Werk vertraut. Moderiert wurde jede Veranstaltung von einem Mitglied des Literaturbeirates. Nach einem zehnjährigen Einleitungsgespräch folgte eine kurze Lesung. Die Anregung, welche Passage des Buches gelesen und besprochen werden sollte, kam vielfach von den Teilnehmer\*innen der Runde. Die Autor\*innen hatten wiederum Fragen an die Gäste. Einzelne Passagen wurden lebhaft diskutiert, leidenschaftlich gelobt und kritisiert. Die Veranstaltung erwies sich im besten Sinne als eine Werkstatt, in der Texte in einer äußerst konzentrierten, sachkundigen und entspannten Atmosphäre inspiziert wurden. Ziel des Projektes sei, so formulierte es der Schriftsteller Christoph Wilhelm Aigner: »dass endlich auch mal wir mitschreiben, was die Leser uns sagen und nicht immer umgekehrt«.

Gefördert vom Deutschen Literaturfonds

24. Juli 2021

**Volker Demuth präsentiert Lola Randl**  
»Die Krone der Schöpfung« (Roman)

26. Juli 2021

**Michael Braun präsentiert Christoph Wilhelm Aigner**  
»Mensch. Verwandlungen« (Prosa) | Dazu: neue Gedichte

28. Juli 2021

**Andrea Ohler präsentiert Felicitas Hoppe**  
»Fährmann hol über oder wie man das Johannesevangelium pfeift« (Essay)

31. Juli 2021

**Christiane Neudecker präsentiert Gregor Hens**  
Der Autor des Buches »Nikotin« spricht über »Creative Nonfiction« und stellt sein neues, noch nicht erschienenes Werk »Die Stadt und der Erdkreis« vor

8. August 2021

**Hans Michael Speier präsentiert Ulrike Draesner**  
»Kanalschwimmer« (Roman)

17. August 2021

Bernhardinum, Fürstenwalde/Spree  
**Norbert Hummelt präsentiert Kerstin Hensel**  
»Cinderella räumt auf« (Lyrik)



Volker Demuth moderiert das Gespräch mit Lola Randl



Lesung mit Kerstin Hensel im Gymnasium Bernhardinum in Fürstenwalde

## Confessions

»Confessions« ist ein durch den Verein Andere Zeiten e. V. geförderter bundesweiter Kurzfilmwettbewerb der Guardini Stiftung. Der Wettbewerb greift die mit der Coronapandemie verbundenen Erfahrungen von der Verletzlichkeit und Endlichkeit des Lebens auf. Er stellt die Frage, welche Konsequenzen und welche Perspektiven und Sinnstiftungen, individueller, gesellschaftlicher, politischer und insbesondere religiöser Natur, sich daraus ergeben.

Es ist offenkundig: Das Virus SARS-CoV-2 hat in aller Welt Menschen dazu veranlasst, sich die Frage zu stellen, was ihnen wichtig ist im Leben, worauf es ihnen ankommt: Was hat die Coronakrise in meinem Leben ausgelöst? Welche Rolle spielt dabei insbesondere die Erfahrung der Verwundbarkeit, Verletzlichkeit und Endlichkeit meines Daseins? Überlegungen, die in der Regel aus dem Alltag eher ausgeklammert werden.

Der von der Guardini Stiftung ausgeschriebene Kurzfilmwettbewerb »Confessions« zielt auf solche Fragestellungen. Er will zuallererst die subjektiven Krisenerfahrungen Einzelner in den Blick nehmen und lädt dazu ein, diese Erfahrungen mit den Mitteln des Films zur Darstellung zu bringen. Er fragt darüber hinaus – ganz im Geiste Guardinis – nach den individuellen und gesellschaftlichen Optionen, die in solchen Grenzerfahrungen zum Vorschein kommen. Guardini schreibt: »Am Wort ›Krise‹ ist großer Verbrauch. [...] Nur muss man das Wort in seinem vollen Sinn nehmen. Dann meint es nämlich ein Doppeltes: Einmal, dass die Dinge nicht mehr stimmen, der Zustand auf ein Unheil zugeht. Andererseits aber auch, dass darin schon lang wirkende Fehler ans Licht treten; sie also erkannt werden können und mit der Überwindung begonnen werden kann.« (Romano Guardini, Ethik, 1041)

Zugleich möchte der Wettbewerb erkunden, welche Bedeutung beim Durchleben und bei der Bewältigung der Krise dem Religiösen, dem persönlichen Glauben zukommt, im Erschrecken, im Aushalten und in der Suche nach der Befreiung von damit verbundenen Ängsten. »Confessions« – »Bekenntnisse« – der Wettbewerbstitel bildet die Vielfalt der mit den benannten Fragestellungen einhergehenden Sinnstiftungen ab. Erbeten sind mithin subjektive Beiträge, in denen insbesondere der Frage nachgegangen wird, was die eigene Religion, der persönliche Glaube oder auch ein erklärtermaßen nicht gläubiges Selbst- und Weltverständnis in diesem Kontext bedeuten.

Die Ausschreibung wurde am 1. Juli 2021 veröffentlicht und endete zum 31. Januar 2022. Die Bewertung der Einsendungen erfolgt zunächst durch eine Fachjury. Danach bewerten in einem Zeitraum von vier Monaten die User\*innen der Website zum Projekt [www.confessions-filmwettbewerb.de](http://www.confessions-filmwettbewerb.de) die Beiträge. Die Top Ten werden zu gleichen Teilen aus dem Urteil der Jury und den Bewertungen der User\*innen ermittelt. Die besten zehn Filme werden mit einem Preisgeld (1. Platz à 3.000 Euro, 2. Platz à 1.500 Euro, 3. Platz à 1.000 Euro, 4.–10. Platz à 200 Euro) ausgezeichnet und im Rahmen einer öffentlichen Preisverleihung am 14. September 2022 präsentiert.

## Guardini Salon

8. Dezember 2021  
Kirche St. Matthäus  
**Zurück ins Paradies?**  
Mit: Nicola Zambon  
Moderation: Andreas Öhler  
Gesang: Anna-Luise Oppelt  
Klavier: Liana Narubina

Ein Ort ohne Pandemie, ohne Klimakrise, ohne Armut und Hunger, ein Ort, an dem niemand stirbt und niemand Krieg führt – das Alte Testament berichtet, dass wir für einen solchen Ort geschaffen wurden, einen Garten, in dem weder Mensch noch Tier leiden müssen. Ist Eden in einer säkularisierten Zeit wie der unseren noch immer ein Sehnsuchtsort? Andreas Öhler diskutierte im Guardini Salon mit dem Religionsphilosophen Nicola Zambon, ob es ein Zurück ins Paradies geben kann.

Nicola Zambon klärte im Gespräch zunächst einmal, mit welcher Terminologie das Paradies beschrieben wird. Greifen mythologische Narrative noch, wo doch der philologische Logos den vorphilosophischen Mythos überwunden zu haben glaubt? Doch dieser zeigt sich immer wieder auf einem Feld »mystischer Transformationen, die sich in einer vielgestaltigen Metaphorik niedergeschlagen haben«.

Wodurch kam das Wissen in das Bewusstsein der Menschen? Gab es im Paradies schon Erkenntnis oder erst nach dem Sündenfall? Wie definiert sich Wirklichkeit im Paradies? Existierte bereits die verrinnende Zeit? Wie verhält sich die Natur im Garten Eden? Gibt es ein Werden und Vergehen in der Natur? Ein Zitat von Iränäus von Lyon mutmaßt: »Herrlich und schön war das Paradies. Da wandelte das Wort Gottes immer hin und her – es verkehrte und sprach mit dem Menschen über die Zukunft und bedeutete ihm im voraus, über das was kommen wird.« Ließ also Gott sein Geschöpf an seinem Wissen teilhaben?

Diskutiert wurde auch das Phänomen, dass der Ort der christlichen Heilserwartung eben nicht der Garten Eden, sondern die himmlische Stadt Jerusalem ist. Zambon verwies auf Francis Bacon und dessen These von der Wiederherstellung des Paradieses durch die Wissenschaft.

Der Abend erlaubte auch einen kleinen Exkurs zu den Paradiesvorstellungen: Platos »Insel der Seligen« als Club einer intellektuellen Elite von Philosophen und Dichtern. Sie wurde zu Dantes Paradiesbegriff in Beziehung gesetzt. Von ihm ist überliefert: »Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: die Sterne der Nacht, die Blumen des Tages, und die Augen der Kinder.«

## Guardini akut

Zu Beginn der Pandemie hat die Guardini Stiftung den inzwischen überaus erfolgreichen Newsletter »Guardini akut« ins Leben gerufen. Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft lassen die Leserinnen und Leser in Form von Interviews, kleinen Texten, Lektüreempfehlungen oder sonstigen Inspirationen an ihren Gedanken zur Krise teilhaben. Der Newsletter erschien von März bis Ende Juni 2020 wöchentlich; seit Juli 2020 im 14-tägigen Rhythmus und inzwischen erscheint er einmal monatlich.

## Übersicht aller Ausgaben von »Guardini akut« im Jahr 2021

Ausgabe Nr. 28 | 04.–17. Januar 2021

**Licht in der Mitte des Tunnels ...** | Von Sr. Dr. Beate Glania MMS  
**Die Erschütterung** | Von Christiane Neudecker

Ausgabe Nr. 29 | 18.–31. Januar 2021

**Die apokalyptischen Reiter** | Von Helmut Zenz  
**»Ich versuche einfach, durchzuhalten«** | Ein Interview mit Christina Müller von Dr. Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 30 | 01.–14. Februar 2021

**Diplomatie in Zeiten der Coronapandemie** | Von Dr. Hans-Dieter Lucas  
**»Setzen Sie auch in Coronazeiten auf eine berufliche Ausbildung«**  
Von Antje Lezius MdB

Ausgabe Nr. 31 | 15.–28. Februar 2021

**Was ist systemrelevant?** | Von Univ.-Prof. DDr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz  
**»Die Dinge singen hör ich so gern«** | Von Pfrn. Dr. Cornelia Kulawik

Ausgabe Nr. 32 | 01.–14. März 2021

**Zeitenwende** | Von Katharina Landgraf MdB  
**Der Sauerteig** | Von Dr. Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 33 | 15.–28. März 2021

**»Ich bin ein preußischer Katholik«** | Von Wolfgang Thierse  
**Verwunschenheitszustand** | Von Prof. Dr. Michael Speier

Ausgabe Nr. 34 | 29. März–11. April 2021

**Zwischen zwei Welten** | Von Viktoria Z.  
**Eine Frage des Budgets** | Ein Interview mit Maximilian Link von Dr. Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 35 | 12.–25. April 2021

**Das ist Seelsorge** | Von Anna-Sofie Gerth  
**Ob es ihnen auch so geht?** | Von Dr. Eloisa Perone

Ausgabe Nr. 36 | 26. April–9. Mai 2021

**Reconnecting with your culture** | Von Dr. Olimpia Niglio  
**Die Balken in unser aller Augen** | Von Dr. Sebastian Maly SJ

Ausgabe Nr. 37 | 10.–23. Mai 2021

**»Er ist ein theologischer Autor der Zukunft«** | Von Prof. Dr. Hans Otto Seitschek  
**Geduld ist die Mutter der Hoffnung** | Von Erzbischof Dr. Heiner Koch

Ausgabe Nr. 38 | 24. Mai–6. Juni 2021

**Die Verantwortungslosigkeit der anderen** | Von Jan-Philipp Hahn  
**Alles Bio, oder was?** | Von Dr. Michael Roggenbrod

Ausgabe Nr. 39 | 7.–20. Juni 2021

**Mein Spiegel-Selbst-Test** | Von Leo Thomas Krafczyk  
**Gedichte** | Von Pater Georg Maria Roers SJ

Ausgabe Nr. 40 | 21. Juni–4. Juli 2021

**Die Aktualität Theodor Fontanes** | Von Prof. Dr. Hans Dieter Zimmermann  
**lavabo** | Von Dr. Norbert Hummelt

Ausgabe Nr. 41 | 5.–18. Juli 2021

**Mein Guardini** | Von Pater Dr. Anselm Grün OSB  
**Muslimisch-interreligiöse Paare** | Von Mona Feise-Nasr

Ausgabe Nr. 42 | 19. Juli–15. August 2021

**Romano Guardini – meine Lektüren** | Von Godehard Schramm  
**Der Mauerbau kommt vor dem Mauerfall** | Von Lutz Rathenow

Ausgabe Nr. 43 | 16. August–12. September 2021

**Demokratie als Sprachspiel** | Von Claudia Schmölders  
**l'intimité imminente m'intimide** | Von Odile Kennel

Ausgabe Nr. 44 | 13. September–10. Oktober 2021

**Inventur ...** | Von Madeleine Burghardt und Peter Paul Kubitz  
**... und Aufbruch** | Von Madeleine Burghardt und Peter Paul Kubitz

Ausgabe Nr. 45 | 11. Oktober–7. November 2021

**»Raise up my mind«** | Ein Interview mit Arina Dähnck von Frizzi Krella  
**Die Zukunft von Stadt und Land nach Corona** | Von Dr. Jürgen Tietz

Ausgabe Nr. 46 | 8. November–5. Dezember 2021

**Zur Relevanz der katholischen Schulen in Zeiten von Corona** | Von Markus Mollitor  
**Advent: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft** | Von Weihbischof Dr. Matthias Heinrich

Ausgabe Nr. 47 | 24. Dezember 2021

**Ein Menschen-Kind** | Von Romano Guardini

## Ökumenische Vespern

Auch im zweiten Corona-Jahr erreichten die Ökumenischen Vespere Gottesdienste noch einen veritablen Kreis von Gläubigen beider Konfessionen und trugen maßgeblich zur Stärkung des guardinischen Profils bei.

Erzbischof Dr. Heiner Koch und Landesbischof Dr. Christian Stäblein zelebrierten die Ökumenische Vesper, die traditionell der Jahrestagung der Guardini Stiftung am 11. September 2021 vorausging. Sie stand ganz im Zeichen von Toleranz und Aufgeschlossenheit. Der Dichter Dante bot dafür den Predigtimpuls: »Wo von dem einen die Rede ist, soll auch der andere bedacht werden; gemeinsam setzten sie sich ein, so soll auch ihr Ruhm gemeinsam leuchten«. Was Dante im »Paradiso« seiner »Göttlichen Komödie« über die beiden Ordensgründer Francesco und Domenico schreibt, diente als ökumenischer Leitsatz: Beide Bischöfe führten in ihren Predigten aus, welche geistlichen Aspekte sie an der jeweils anderen Konfession wertschätzen.

Die zweite Ökumenische Vesper im Jahr 2021 fand als Auftakt zum Guardini Salon »Zurück ins Paradies« mit dem Berliner Philosophen Nicola Zambon statt. Pfarrer Hannes Langbein und Pater Georg Maria Roers SJ widmeten sich in einer Dialogpredigt der Ambivalenz der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Ist die Vergänglichkeit, die sich der Mensch mit seinem Rauswurf aus dem Garten Eden eingehandelt hat, tatsächlich sein Verhängnis? Oder hat ihn diese Verbannung nicht eher gelehrt, aus der Not eine Tugend zu machen?

Gefördert vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken



11. September 2021 | Evangelische Sophienkirche

**»... denn beider Werk hat ein einziges Ziel«**

Predigt und Liturgie:

Erzbischof Dr. Heiner Koch und Landesbischof Dr. Christian Stäblein

Pfr. Hannes Langbein, P. Georg Maria Roers SJ

Sopran: Bianca Reim

Orgel: Lothar Knappe

8. Dezember 2021 | St. Matthäus-Kirche

**»Sündenfall – Glücksfall für die Menschheit?«**

Predigt und Liturgie:

Pfr. Hannes Langbein und Pater Georg Maria Roers SJ

Kaspar Querfurth, »Nicht in die Leere« für Mezzosopran und Orgel, Uraufführung

Mezzosopran: Anne-Luise Oppelt

Orgel: Lothar Knappe



Landesbischof Dr. Christian Stäblein hält die Predigt in der Ökumenischen Vesper zur Jahrestagung



Liturg P. Georg Maria Roers SJ

## Guardini Galerie

Die Guardini Galerie mit ihrem Sitz am Askanischen Platz präsentiert wechselnde Ausstellungen mit Arbeiten zeitgenössischer Künstler\*innen. Sie versteht sich als ein Ort des offenen Austauschs künstlerischer Ideen und Haltungen und steht mit ihrem Programm in enger Verbindung zu den Zielen der Stiftung. Sie leistet darüber hinaus einen eigenständigen Beitrag zur Diskussion der visuellen Künste der Gegenwart. Neben Einzelausstellungen jüngerer, aber auch bekannterer Künstler\*innen werden thematische Ausstellungen erarbeitet, die sich an den Arbeitsschwerpunkten des Guardini Kollegs orientieren.

Durch die erforderlichen Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie war der Ausstellungsbetrieb auch im Jahr 2021 erschwert. Trotzdem zeigte die Guardini Galerie insgesamt fünf Ausstellungen: die Wettbewerbsausstellung »Berlin, Gott und die Welt« im Rahmen des Projektes »Stadt uns Religion«, eine Präsentation von 14 während der Pandemie entstandenen Arbeiten von STRAWALDE anlässlich seines 90. Geburtstages, parallel zur Wiedereröffnung der Neuen Nationalgalerie eine Fotografieausstellung »THE MIES Project« der Künstlerin Arina Dähnck im Rahmen des Projektes »Brücken statt Brüche«, das interdisziplinäre Projekt »LIEDMOVIES«, das eine neue Perspektive auf die Gattung Kunstlied eröffnete und zum Ende des Jahres die Fotografieausstellung »Gott in Albanien« der Künstlerin Jutta Benzenberg.



»Bei Guardini« sitzen sie in der ersten Reihe – Studierende der Ostkreuzschule zur Vernissage »Berlin, Gott und die Welt«

## BERLIN, GOTT UND DIE WELT

12. April – 29. Juni 2021

Aus der Einführungsrede von Frizzi Krella:

Ausgeschwärmt sind 13 junge Fotograf\*innen der Ostkreuzschule; sie setzen sich mit der Stadt Berlin und ihren Religionen auseinander. Ihre Bilder zeigen angeschnittene Details, Einblicke, Durchsichten, Gesten und Gebärden, menschliche Gesichter und Körper, Bäume und Himmel. Wie Mosaiksteinchen dieser Metropole, die sich ununterbrochen im Wandel befindet, fügen sie sich zu einem bunten Kaleidoskop der Ansichten und Gefühle, Geräusche und Gerüche zusammen. Unterschiedlichste Räumlichkeiten und ihre Kontexte bieten die Möglichkeit für fotografische Reflexionen, mit denen die Künstler\*innen in Dialog treten. In ihren Arbeiten spüren sie der religiösen Pluralität Berlins nach, ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit. Über ein Jahr – geprägt durch die Bedingungen der Pandemie – schufen sie ein einmaliges fotografisches Zeugnis.

Ihre Arbeiten stellen persönliche Fragen: »Glaube ich?« oder »Ist Glaube notwendig?«, auch Fragen nach Sexualität und nach dem menschlichen Körper. Sie denken über ein Leben in Abgeschiedenheit hinter hölzernen Gittern nach – wie das der Rosa Anbetungsschwester im Kloster St. Gabriel im Berliner Westend –, schauen auf die jesidische Diaspora in Berlin, den ältesten buddhistischen Tempel Europas in Frohnau, die Außenansichten religiöser Einrichtungen mit ihren Hintereingängen und Ausgängen, begleiten die christliche und muslimische Seelsorge in die JVA Heidering oder treffen in der Berliner Realität auf Erinnerungen an ihre nepalesische Kindheit. Diese Annäherungen und die Suche nach dem Selbst in einer Großstadt, verbunden mit der Erkenntnis der Endlichkeit eines irdischen Lebens, bilden den Ausgangspunkt für serielle fotografische Arbeiten.

Den fotografischen Weg sowie Anordnungen und Formate entwickelten die jungen Fotograf\*innen im Dialog mit ihren Lehrenden, der Künstlerin Maria Sewcz und dem Fotografen Tobias Kruse, die sie über zwei Semester hinweg künstlerisch betreuten.

Die Ausstellung umfasst mehr als 150 fotografische Bilder und lädt in 13 künstlerischen Positionen ein zu einem dynamischen und komplexen Nachdenken über Berlin, Gott und die Welt. Machen wir einen gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung.

»Ehi passiko – Komm und sieh« – von Janick Entremont – ist mehr als Narration, es ist eine Einladung zur Kontemplation. Diese Serie mit ihren schlanken hochformatigen Fotografien von spirituellen Stillleben weist weit über die Reflektion dieses einen besonderen Ortes über das Buddhistische Haus hinaus. Wir erfahren hier Achtsamkeit und Menschennähe, Miteinander und Stille und finden Zeit zum Innehalten.

Für Dhan Fabbri scheinen in der fotografischen Suche Erinnerungen an seine Kindheit auf, die er in einem kleinen Dorf im Kathmandutal erlebte: das waren die

Figuren hinduistischer und buddhistischer Götter, Heiligenbilder und Skulpturen, die sich ihm im Lichte der Realität von Berlin zeigten. »Surya bedeutet auf Nepalesisch Sonne«, – so formulierte es Dhan – »es ist eines dieser Wörter, die mich in meine frühe Kindheit zurückversetzen. Bis heute kann ich mich an mindestens hundert Wörter erinnern, die jeweils visuelle Bilder hervorrufen, als wären sie Lichtquellen.«

In »The first crow that cracked a nut«, einer Hommage an die Schönheit der Einsamkeit, versucht Massimiliano Corteselli durch bildgewaltige Porträts und verdichtete Naturdetails, die er assoziativ nebeneinanderstellt, dem Nachdenken über das Feststecken im eigenen Körper nachzugehen. Wir spüren die Schwere des menschlichen Leibes neben der fluiden Leichtigkeit einer Wolke.

Manuel Lossau besuchte über ein Jahr hinweg zusammen mit einem Pfarrer schwerkranke Menschen in einem Hospiz oder auch zu Hause und begleitete sie auf ihrem letzten Lebensweg. Es entstanden dabei sehr berührende und würdevolle Porträts von Männern und Frauen, älteren und jüngeren. Schon die Wahl des Mediums der Schwarz-Weiß-Fotografie lässt die Konzentration auf das Wesentliche dieser Menschen, auf ihr Antlitz und ihren Blick, sichtbar werden. Im intimen Gegenüber tritt er mit der Person in einen nonverbalen Dialog, lichtet ihn im Akt des Fotografierens ab und stellt uns diese Porträts in seiner Serie »Epilog« vor.

Die Fotografin Chiara Wettmann dagegen begleitete im Rahmen ihres fotografischen Langzeitprojektes den Seelsorger Axel Wiesbrock in der Berliner Justizvollzugsanstalt Heidering, der mit Männern muslimischen Glaubens, mit Christen und mit solchen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, zusammenarbeitet. Chiara Wettmann schaute ihnen zu; als stille Beobachterin nimmt sie am Austausch teil.

In seiner Arbeit »Glaubensgrenzen« umkreist Sebastian Stöhr die Fragen, woran und wieso wir glauben. »Ist Glauben ein menschliches Grundbedürfnis? Kann er uns ermächtigen, Unglaubliches zu leisten, ja gar einen Planeten zu retten?« Es sind besondere Momente die in einem Gesicht oder einer menschlichen Geste aus dem Dunkel des fotografischen Bildes aufblitzen.

Auf eine leise aber sehr direkte Art und Weise befragt Timo Schlüter die Fassaden des Glaubens. Er dokumentiert in kleinen Fotografien die Alltäglichkeit und gleichsam Unscheinbarkeit von Glaubensorten aktueller religiöser Einrichtungen in Berlin. In einer Art von Bestandsaufnahmen des Momentes sieht er fotografisch dem Entstehen und Verschwinden jener Orte zu. So rasant kann eine Stadt sich wandeln. Aber die schöne Erkenntnis ist, dass es überall Orte gibt, und mögen sie noch so profan daherkommen, wo Menschen ihrem Glauben nachgehen.

Ebenso machte sich Noah Lübke auf den Weg, seinem persönlichen Glauben nachzuspüren. In »Zwischen Säulen« sucht er in der Stadt Berlin zwischen dem Ankommen als getaufter Katholik und dem Konsumkult der Großstadt, zwischen erstem Kuss und Ostkreuzschule. In einer filmischen Fotomontage setzt er Bilder poetisch assoziativ zueinander in Beziehung, umkreist sein Selbst und fragt nach dem

Wirklichkeitsgehalt des Erlebten sowie nach dem Erkenntniswert des Erinnerten.

In der Serie »Beyond mountains more mountains« von David Reemtsen wendet er sich auf eine sehr persönliche Art dem Thema des Genozids an den Jesiden zu. Besonders eindrucksvoll porträtiert David Reemtsen einzelne Menschen und ihre Familien nach ihrer Flucht in der jesidischen Gemeinschaft Berlin, wo sie heute in Deutschland die größte jesidische Diasporagemeinschaft der Welt bilden. Flüchtige Bilder von Speise und Matratze, Sammelunterkunft und Dekor sind gleichsam stille Zeugen jener vertriebenen Überlebenden. Wie eine Verlinkung in ihre Vergangenheit ergänzte er die eigenen fotografischen Arbeiten mit Fotos aus der Zeit in ihrer ursprünglichen Heimat.

Mirka Pflüger schaut in »Zwei Teile Ein Ganzes« auf Menschen, die beten. Ist es der Moment des Innehaltens in Alltag und Arbeit? Was empfangen die Menschen im Gebet? Unabhängig von ihrer Religion versucht sie, dem Geheimnis dieser Quelle für Kraft und Leben in ihren fotografischen Bildern näher zu kommen. Ein wesentliches Augenmerk liegt hierbei auf der Hand. Zum Gebet erhobene Hände und gefaltete Hände. Eine Hand einen anderen Menschen haltend, Hände auf dem Boden aufgelegt und Hand auf's Herz.

Lina Mackeprang begegnet in ihrer fotografischen Arbeit »RAUM« den Dienerinnen des Heiligen Geistes von der ewigen Anbetung und findet dort einen Raum voller Glauben, die frei gewählte Isolation für das Gebet. Blicke und Ausschnitte durch hölzerne Gitter in freiwilliger Isolation von der Welt und dem gesellschaftlichen Leben, ganz im Dienste ihres Herrn Jesus Christus, ganz im Gebet. Es sind gerade die Details, die uns berühren: der angeschnittene Tisch, eine Vase, eine Stuhlkante, die gefalteten Hände und die Kreuzkette, das Profil einer Schwester.

Cecilia Gaeta begegnete für ihre fotografische Recherche »Find Me« vier Frauen: Stella, Kate, Hanna und Nush, die sich auf die Suche nach dem eigenen Selbst begeben hatten, auf den Weg zu einer Verbindung mit Gott als Quelle der Liebe und des Verständnisses. Für sie ist Berlin ein Ort der Freiheit für Seele und Körper.

Xiaofu Wang greift in ihrer Serie »Joshu's Dog« das Prinzip des Koan, der zen-buddhistischen Literatur auf und versucht in der Form von Paradoxien oder Rätseln dem Chaos und der Verwirrung der heutigen Zeit, gerade in der Stadt, einen Sinn zu sehen. Sie macht sich mit der Kamera auf die Suche nach Bedeutung, die gefunden werden kann, aber nicht muss. In einem visuellen Dialog mit den philosophischen Ideen des Koan findet sie sehr poetische auf das Schwarz-Weiß reduzierte Bilder. Fast abstrakte Bildkompositionen spielen mit dem Absoluten und dem Relativen, dem Nichts und einer unmittelbaren Erfahrung. Ihre Bilder sind eine ästhetisch-künstlerische Auseinandersetzung mit dem Zen-Buddhismus. Ein Koan wäre zum Beispiel: Nicht an das Gute denken, nicht an das Böse denken. Was ist dein ursprüngliches Gesicht, bevor deine Mutter und dein Vater geboren wurden?

Die fotografischen Serien sind vielfältig und nicht einfach zu lesen, es braucht Zeit und Geduld. Auch entziehen sie sich schnellen und einfachen Antworten.



Massimiliano Corteselli, »The first crow that craked a nut«, 2020/21



Janick Entremont, »Buddhistisches Haus Ehi passiko – komm und sieh«, 2020/21



Chiara Wettmann, »Seel Sorge«, 2020/21



Mirka Pflüger, »Zwei Teile Ein Ganzes«, 2020/21

## STRAWALDE – VIERZEHN NEUE BILDER

7. – 30. Juli 2021

Aus der Einführungsrede von Matthias Flügge:

Jetzt, in diesen Wochen, um seinen 90. Geburtstag herum, hat Strawalde viel zu tun. Statt der einen großen Retrospektive, die das MoMa hätte veranstalten müssen, gibt es eine ganze Reihe von kleineren Ausstellungen an Orten wie – in alphabetischer Reihenfolge – Berlin, Birkenwerder, Dresden, Leipzig und Pulsnitz in Sachsen, wo die Pfefferkuchen herkommen und wo es eine schöne Kunsthalle gibt, betrieben von einem sehr engagierten Kunstverein, wie sie im Osten in den vergangenen zwei Jahrzehnten an verschiedenen kleinen Orten entstanden sind.

Zuerst möchte ich Ihnen vom vergangenen Freitag erzählen, als wir am Abend im Dresdner Leonhardi-Museum Strawaldes Zeichnungsausstellung eröffneten, der ich – als ein Verächter von modischen, am besten englischen Ausstellungstiteln – mit Zustimmung des Künstlers die Überschrift gegeben hatte: Blätter aus der Zeit. Das sollte Fragen aufwerfen, denn Strawalde, geboren 1931, hat immerhin drei politische Systeme in Deutschland erlebt: Er war 14, als der Krieg zu Ende ging und das Nazireich unter. Er hatte schon mit 13 erleben müssen, wie sein zehn Jahre älterer Bruder, der die Schlacht von Stalingrad überstanden hatte, 1944 bei einer militärischen Übung erschossen wurde. Nach dem Krieg löste er sich aus den ideologischen Verblendungen, in die die Schule ihn getrieben hatte, und kam in der DDR an, geriet in Kreise von Künstlern und Politikern, die aus äußerer oder auch innerer Emigration kommend, einen neuen Staat aufbauen wollten – ohne das personale oder ideelle Erbe der Hitlerzeit mit sich rumzuschleppen.

Der junge Jürgen Böttcher wollte sich daran beteiligen, seine vielfältigen Begabungen in Musik, Zeichnen und auch der Sprache in den Dienst der neuen Zeit stellen. Er studierte an der Dresdner Kunstakademie 1949–53 als Kommilitone von Harald Metzkes und Gerhard Richter bei Wilhelm Lachnit Malerei. Und als er damit fertig war, wollte niemand seine Bilder haben. Zu düster, zu melancholisch, zu beladen von dem aufkommenden existenzialistischen Geist der Zeit – und vielleicht auch damals schon zu eindringlich und fordernd, zu intensiv im Habitus, als dass sowohl die Menschen, die nichts als vergessen wollten, damit leben konnten, als auch jene, denen die neue Zukunft der Menschheitsbeglückung durch den Sozialismus vor Augen stand.

Die Bilder blieben, was sie immer gewesen waren: Bilder einer ganz persönlichen, man kann schon sagen intimen Wahrnehmung, gleichsam imprägniert von der eigenen Biographie wie von der Erfahrung der Welt. Eben Bilder aus der Zeit. Aber, so fragen wir uns heute, aus welcher Zeit? Aus dieser Zeit oder aus jener Zeit? Aus einer ganz anderen Zeit oder von außerhalb der Zeit? Sozusagen, aus der Zeitlosigkeit. Alles dies bedeuten diese vier unscheinbaren Wörter unserer Sprache. Und sie treffen irgendwie auch die Quintessenz von Jürgen Böttchers Werk. Eine gleichsam zeitlose Gegenwart, wann immer die geschehen ist.

Gegenwart und Gegenwärtigkeit der Sinne als Resonanz auf die Vergangenheit von Zukunft. Melancholische Träume, direkt auf Leinwand oder Papier gebracht. Das ist wohl die Balance, die Jürgen Böttcher-Strawalde halten musste, das Gleichgewicht zum filmischen Werk, das ebenso gegenwärtig, auch melancholisch – aber immer und ganz direkt auf die Realität der Zeitgenossenschaft bezogen war. Entstanden aus einer Perspektive der Menschlichkeit und der Liebe, getragen von der Fähigkeit, das wahrzunehmen und zu feiern, was uns an Schönheit und schöpferischer Zerbrechlichkeit noch geblieben ist. Strawalde hat von sich gesagt, er habe ein »gefräßiges Auge«. Aber es geht dabei nicht um die Menge des Gesehenen, sondern um dessen Exklusivität.

Die Neuen Bilder, die uns hier umgeben, sind Produkte der pandemischen Zeit. Als ich die ersten von ihnen vor fast genau einem Jahr in Strawaldes Arbeitswohnung sah, fiel mir Rilkes im Pariser Jardin des Plantes eingesperrter Panther ein, »der sich im allerkleinsten Kreise dreht« und der erschien mir als Metapher eines bildnerischen Gegenprogramms. Denn dieser »Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein großer Wille steht« hat die eigene Betäubung überwunden, so, wie es dem Maler auch früher schon oftmals gelungen ist. Sein Blick ist auch in dieser schwierigen Zeit gerade nicht »so müd geworden, dass er nichts mehr hält«. Und ich kann es mir nicht versagen, weiter am Rilke zu spinnen: Ihm ist, als ob es tausend Farben gäbe und hinter tausend Farben eine ganze Welt.



Matthias Flügge hält die Eröffnungsrede zu »STRAWALDE – VIERZEHN NEUE BILDER«

## THE MIES Project

Arina Dähnck

19. August – 29. Oktober 2021

Von Frizzi Krella

Anlässlich der Wiedereröffnung der Neuen Nationalgalerie zeigte die Guardini Galerie Architekturporträts der Fotografin Arina Dähnck mit dem Titel »The MIES Project«. Es ist der besondere fotografische Blick, der die charaktervollen, großartigen Bauten des Architekten Ludwig Mies van der Rohe von Berlin über Brno, Barcelona und New York bis nach Chicago voller Poesie ins Bild setzt. Das Wandeln zwischen Innen und Außen, die Verbindung der Stadt mit der Natur. Arina Dähnck befragt als Fotografin die Fassaden und das Interieur, die Arbeits- und Wohnräume jener Ikonen der Architektur der Moderne. Hierbei spielen das Licht und die Reflexion, die Spiegelung und die Verschränkung der unterschiedlichen Sphären eine wichtige Rolle. Als Fotografin interessiert sich Arina Dähnck nicht nur für das moderne urbane Leben in seiner Vielfältigkeit und Komplexität. Sie lehnt darüber hinaus jede Art von Manipulation oder Inszenierung der Fotografie ab. »Es wird nichts weggenommen, nichts hinzugefügt.«

Arina Dähnck kam schon früh mit Kunst und Fotografie in Berührung und hatte ihre erste professionelle Fotoausstellung mit 17 Jahren. Der Präsentation ihrer Werke auf dem Leica Camera Blog 2014 folgten zahlreiche Ausstellungen sowie Veröffentlichungen in Zeitungen und Magazinen. Mit ihren Werkserien »Perfect Life«, »Contemporary Architecture Barcelona« und »The MIES Project« tat sie sich im In- und Ausland hervor und erlangte einen festen Platz in der internationalen Fotografieszene. Die legendäre Leica M Messsucherkamera – eine ungewöhnliche Wahl für die Architekturfotografie – begleitet sie durch die Metropolen der Welt. Hier folgt die Künstlerin ihrer fotografischen Intuition, wählt Blickwinkel und Entfernung, die Stimmung des Lichts zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten, stellt Blende, Belichtung und Fokus manuell ein.

Arina Dähncks zentrale Bildthemen sind Stadterleben und Urbanität, Reflexion und Raumerleben, die Gegensätze von Drinnen und Draußen, von Unschärfe und Fokus. Ihr ungewöhnlicher fotografischer Blick durchdringt die äußeren Fassaden auf der Suche nach den poetischen Qualitäten und Geheimnissen des Stadtraums. Mit der Kamera erfasst sie die Seele der Architektur, gestaltet mit Farbe und Linie ein intimes sinnliches Erleben des Räumlichen. Ineinandergreifende Bildebenen initiieren ein facettenreiches Spiel mit der Wirklichkeit und lassen Wahrnehmungen zwischen äußerer Realität und innerer Imagination entstehen.

Auch die geistigen Diskurse der Architekturtheorie dieser Zeit – wie zum Beispiel die Verbindung mit den Gedanken Romano Guardinis zu Stadt und Natur oder auch die neu zu stellenden Fragen der Nachhaltigkeit von Architektur und künstlerischen Ideen – wurden in einer Podiumsdiskussion mit dem denkmalerefahrenen Martin Reichert, Partner im Büro Chipperfield, und dem Architekturhistoriker und Publizisten Jürgen Tietz sowie im Rahmen eines Künstlergesprächs mit Joachim Jäger, dem Leiter der Neuen Nationalgalerie, zum Schwingen gebracht.



Kuratorin Frizzi Krella bei der Vernissage der Ausstellung »The MIES Project«



Fotografin Arina Dähnck im Gespräch mit dem Leiter der Neuen Nationalgalerie Joachim Jäger vor dem Altar der St. Matthäus-Kirche



»The MIES Project«, I, Guardini Galerie, Ausstellungsansichten Arina Dähnck



»The MIES Project«, III, Guardini Galerie, Ausstellungsansichten Arina Dähnck



»The MIES Project«, II, Guardini Galerie, Ausstellungsansichten Arina Dähnck



»The MIES Project«, IV, Guardini Galerie, Ausstellungsansichten Arina Dähnck

## LIEDMOVIES

Ein Projekt von Pia Davila, Simon Janssen, Luise Kautz und Valentin Mattka

5. –19. November 2021

Das interdisziplinäre Projekt LIEDMOVIES eröffnet eine neue Perspektive auf die Gattung Kunstlied. In der U-Musik hat sich das Musikvideo als gängiges Format längst etabliert. Klassische Musik tritt medial meist nur am Rande in Erscheinung, als Soundtrack oder als Konzertmitschnitt, nicht jedoch in gleichwertiger Verbindung mit dem Ausdruck eines Videos. Als audiovisuelle Rauminstallation erfahrbar gemacht, lässt sich das Kunstlied mittels der LIEDMOVIES neuartig rezipieren. Sie sind ohne Schnitt und mit live wechselnden Szenografien gedreht. Die Videos treten als bewegte Gemälde in Erscheinung und entlehnen sich der strengen Form des Kunstliedes. LIEDMOVIES sind eine intermediale Installation, die als mobile Galerie den Konzertraum verlässt.

Erstmalig arbeiten Pia Davila (Sopran und Darstellung), Simon Janssen (Video), Luise Kautz (Regie) und Valentin Mattka (Installation) als Kollektiv an einem freien künstlerischen Projekt. Sie alle verbindet die Leidenschaft für die Oper und das Musiktheater, für klassische Musik sowie für neue, experimentelle Musikformen.

Gleich einer Inszenierung – verstanden als Gesamtkunstwerk, bei dem das Zusammenspiel der einzelnen Elemente den sinnlich erfahrbaren Moment der Aufführung erschafft – sind die Liedmovies entstanden. Aus unterschiedlichen Sparten kommend haben die einzelnen Teammitglieder ihre Sichtweisen in den Versuch eingebracht, das progressive Potential der Gattung Kunstlied auszuloten.

Als professionelle Sopranistin ist Pia Davila sowohl im klassischen Repertoire aktiv, als auch in den Bereichen der neuen Musik- und Theaterformen. Aus ihrer Erfahrung als Sängerin entstanden der Wunsch und die Idee, dem gesungenen Konzert-Lied eine weitere, visuelle Dimension hinzuzufügen und damit einen erweiterten Zugang für die Zuhörenden zu ermöglichen. Luise Kautz sucht in ihrem Schaffen als Opernregisseurin nach Verknüpfungspunkten zwischen den tradierten Kompositionsstoffen und aktuellen Strömungen der Kunst, Kultur und Gesellschaft, um Synergieeffekte sichtbar zu machen. In Zusammenarbeit mit dem Videokünstler Simon Janssen, der in der Konzeption der Liedmovies auf theaterverwandte Mittel zurückgreift (Kameraeinstellung in Totale, kein Schnitt, analoge Licht- und Szenenwechsel etc.) sind vier Musikvideos für klassische Musik entstanden. Der Schritt ins Digitale darf dabei auch als Reaktion auf die geschlossenen Opernhäuser während der Pandemie verstanden werden. Um jedoch zu vermeiden, dass die Idee, einen erweiterten Zugang für das Kunstlied zu schaffen, in ein rein digital konsumierbares Produkt übergeht, wurde der Gedanke, das Projekt als Installation zugänglich zu machen, von Beginn an mitgedacht. Der Bühnenbildner Valentin Mattka hat hierfür eine Musikvideo-Galerie gebaut. So entstand ein analoger Resonanzraum, der dazu einlädt, die Liedmovies in Gesellschaft zu besuchen, und an dem der Mehrwert des Live-Moments spürbar werden kann.



Installation LIEDMOVIES



Installation LIEDMOVIES

## **Gott in Albanien** **Jutta Benzenberg**

10. Dezember 2021 – 30. März 2022

Aus der Eröffnungsrede von Frizzi Krella:

Albanien ist ihre zweite Heimat. Sehnsuchtsort und Lebensmittelpunkt, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart zu vereinen scheinen. Und dabei ging es immer um die Zukunft. Ich spreche von der Fotografin Jutta Benzenberg. Seit 1991 gab sie zusammen mit ihrem Mann, dem albanischen Publizisten, Sozialaktivisten und Übersetzer Dr. Ardian Klosi (1957-2012) – es war Liebe auf den ersten Blick –, wie es Jutta Benzenberg so inniglich berührend sagte, ihre gemeinsamen Fotobücher über Albanien heraus, u. a. »ALBANISCHES ÜBERLEBEN« (1993), »AHEAD WITH THE PAST« (2011) und »SOMBRE BEAUTY« (2005).

Wenn ich von Heimat spreche, meine ich nicht vordergründig das Land mit seinen Bergen und Küsten und einmaligen Landschaften, ich meine vielmehr die Erinnerung an Gelebtes und Erfahrenes, an einen geistigen Austausch, eine gemeinsame intellektuelle Vision, gemeinsames Schauen und Denken in die Zukunft eines besonderen Landes am Rande Europas. Eine Erinnerungslandschaft. Die Ausstellung »Gott in Albanien« – kann auch als eine Hommage an Ardian Klosi, der bereits im Jahre 2012 von ihr ging, gelesen werden. Eine Hommage und gleichsam eine Liebeserklärung, an ihr gemeinsames Land und ihr gemeinsames Ringen, Albanien.

Oliver Schmitt, der den Text in dem Buch zu dieser Ausstellung schrieb, gedachte ihm mit folgenden Worten: »Wer Ardian Klosi als Freund erleben durfte, wird sich an lebhaftes Diskussions erinnern, mit einem Intellektuellen von europäischem Format. Wer mit ihm durch Albanien gereist ist, [...] der begegnete nicht nur einem Kenner albanischer und südosteuropäischer Kultur, sondern einem Mann, der sein Land liebte. Diese Liebe Adrian Klosis wurde innerhalb Albanien oftmals abgestritten [...]. Klosi war jedoch einer der wenigen echten Kämpfer für eine albanische Zivilgesellschaft [...]«

Mit der Ausstellung »Gott in Albanien wendet sich Jutta Benzenberg diesem gesellschaftlich und politisch hochbrisantem Thema zu. Wie kann ein friedliches Zusammenleben zwischen Religionen aussehen? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen sich in der Ausübung der verschiedenen Religionen?

Diesen Fragen geht Jutta Benzenberg in Albanien nach, in einem Land, in dem Religion aufgrund eines repressiven kommunistischen Regimes einst jahrzehntelang nur im Geheimen ausgeübt werden konnte. 1967 erklärte die sozialistische Regierung Albanien zum atheistischen Staat. Die Ausübung von Religionen wurde verboten und brutal verfolgt. Mit dem Ende des Sozialismus 1990 besannen sich viele Albanerinnen und Albaner auf ihre Religion. Die sakralen Gegenstände wurden von den Dachböden geholt, Gottesdienste wieder gefeiert und die Kirchen, Moscheen und Tekke renoviert. Heute sind Rituale wie Taufen bei

den Christen und Fasten während des Ramadan ein wesentlicher Bestandteil des albanischen Alltags, der vergleichsweise unaufgeregt und tolerant gestaltet ist – gehört doch religiöse Heterogenität zur Geschichte des Landes.

Die Fotografin Jutta Benzenberg porträtierte Katholikinnen und Katholiken im nordalbanischen Shkodra und der dortigen Bergregion, orthodoxe Christen sowie Bektaschi in Südalbanien und Sunniten in Mallakstra und Berat. Mit ihren Fotografien eröffnet sie uns Einblicke in ein in Westeuropa vergleichsweise unbekanntes Land. Albanien wird oft fälschlicherweise als ein islamisches Land wahrgenommen. Die Ausstellung »Gott in Albanien« und das dazu erschienene Fotobuch klären über die religiöse Vielfalt dieses Landes auf der Balkaninsel in Südosteuropa auf. Sie zeigen das weitgehend problemlose Neben- und Miteinander der verschiedenen Religionen.

Hierfür dokumentierte und porträtierte Jutta Benzenberg mit ihrer Kamera die Albanerinnen und Albaner bei ihren religiösen Festtagen und im Alltag, in der Öffentlichkeit und im Privaten. Immer bereit für den besonderen Moment, der darüber hinaus ein subtiles Augenzwinkern einschließt. Neben dem klassischen Porträt sind es kultische Handlungen wie Andacht, Taufe und Gebet, die sie auf unpräzise Weise in ihren Fotografien einfängt. Dabei vermischen sich Tradition, Ritual und zeitgenössischer Lebensgeist auf wunderbare Weise. Schräge Anschnitte und ungewöhnliche Durchblicke, Nahsicht im Detail und strenge Bildnisse en face – alle Stilmittel der Fotografie scheinen hier erlaubt, wenn sie für eine individuelle Perspektive stehen. In dieser berührenden Unmittelbarkeit bringt uns Jutta Benzenberg die Menschen ihrer zweiten Heimat näher. Es sind die Menschen, für die sie sich seit dem Fall des kommunistischen Regimes gemeinsam einsetzten, im Kampf um eine gerechtere albanische Zivilgesellschaft. Jutta Benzenberg und Ardian Klosi. Durch ihn lernte sie das Land und seine Bewohner kennen, durch ihn schärfte sich ihr Blick auf die inneren Zusammenhänge.

»Fotografie ist da, um Würde zu zeigen«, sagt Jutta Benzenberg und diesem Anspruch folgt sie in ihrer Arbeit als Fotografin. Sie zeigt Menschen, die vergessen von der Welt und den Albanerinnen und Albanern selbst im Hinterland leben, in einfachsten Verhältnissen, aber niemals unwürdig.

Jutta Benzenberg ist mit ihrer Kamera immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Sei es beim Ramadan auf dem Skanderbeg-Platz, in der Moschee von Shkodra, wenn gerade ein kleines Mädchen auf der Linie des Teppichs mit leuchtend rosa Schühchen entlangbalanciert, beim Empfang des Papstes Franziskus oder in Vlora am Meer, wenn gerade die Schwestern des Herrn der Jungfrau Maria von Matará auf das Wasser schauen und eine sich uns zuwendet, ihre Violine zum Spiel ansetzend. Es sind einzigartige Momente, die Geschichten erzählen. Geschichten aus dem heutigen Albanien.

Nah dran am Geschehen ist Jutta Benzenberg. Und das ist ihre fotografische Stärke.



Ausstellungsansichten Jutta Benzenberg »Gott in Albanien«, I, Guardini Galerie, u. a. »Dienerinnen des Herren und der Jungfrau Maria von Matará«



Ausstellungsansichten Jutta Benzenberg »Gott in Albanien«, III, Guardini Galerie



Ausstellungsansichten Jutta Benzenberg »Gott in Albanien«, II, Guardini Galerie



Ausstellungsansichten Jutta Benzenberg »Gott in Albanien«, IV, Guardini Galerie

## Wissenschaftliches Programm der Guardini Professur

Von 1923 bis zum Lehrverbot durch die Nationalsozialisten im Jahr 1939 verlieh Romano Guardini, der Inhaber des für ihn geschaffenen Lehrstuhls für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung, dem akademischen Leben Berlins besondere Akzente: Die Lehrveranstaltungen fanden ein außergewöhnlich großes, auch weit über die Universität hinausreichendes Echo. Um diese Tradition fortzuführen hat die Guardini Stiftung im Rahmen einer Vereinbarung mit der Humboldt-Universität zu Berlin zum Wintersemester 2004/05 in der (evangelischen) Theologischen Fakultät die Guardini Professur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung als Stiftungsprofessur wiedereingerichtet.

Seit dem Wintersemester 2019/20 ist die Professur Teil des neu eingerichteten Zentralinstituts für Katholische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Mit dem Umzug änderte sich auch die Bezeichnung:

Guardini Professur für Religionsphilosophie und Theologische Ideengeschichte.

Die Lehrveranstaltungen der Guardini Professur werden von einem wissenschaftlichen Programm im Rahmen des Guardini Kollegs ergänzt; es handelt sich dabei in der Regel um wissenschaftliche, auch interdisziplinäre Projekte, thematisch bezogen auf das Welt- und Menschenbild der Gegenwart, den christlichen Kulturraum Europa, den Bildungsbegriff im Kontext der europäischen Universität und vieles mehr, sowie um Fachtagungen, Symposien, wissenschaftliche Veröffentlichungen, Vortragsveranstaltungen und öffentliche Auftritte des Guardini Professors vorzugsweise innerhalb des akademischen kirchlichen Betriebs in Berlin. Zu diesem erweiterten Aufgabenspektrum des Lehrstuhls zählen insbesondere:

- die Ringvorlesung, in deren Rahmen Vertreter\*innen unterschiedlicher akademischer Disziplinen Auffassungen über das (Selbst-)Verständnis des Menschen, seine Institutionen und seine Orientierungen behandeln
- wissenschaftliche Konferenzen und Tagungen an der Humboldt-Universität, die in der Regel ebenfalls im Kontext eines längerfristigen Projekts mit international namhaften Wissenschaftler\*innen verschiedener Fachdisziplinen aus den Geistes- und Naturwissenschaften veranstaltet werden
- die Theologischen Predigtreihen, die an die berühmten »Theologischen Predigten« anschließen, mit denen Romano Guardini zeit seines Wirkens in Berlin seine Zuhörerschaft in den Bann zog
- internationale Seminare und Summer Schools, die sich speziell an den wissenschaftlichen Nachwuchs richten

Aufgrund der Coronapandemie musste das Programm wie im Vorjahr auf die Theologische Predigtreihe reduziert werden.

## Theologische Predigtreihe

Die Theologische Predigtreihe fand jeweils samstags um 18.30 Uhr im Rahmen eines Wortgottesdienstes in der Kirche St. Ludwig statt. Wie in den vorhergehenden Jahren lag ein Schwerpunkt auf der musikalischen Gestaltung dieser Gottesdienste. Die Predigten wurden an den Folgetagen in anderen Berliner Gemeinden wiederholt. Damit wird die Diversität der Predigtkultur im Raum Berlin gefördert und Romano Guardini, dessen Seligsprechungsprozess im Dezember 2017 von Reinhard Kardinal Marx in München eröffnet wurde, in der gesamten Erzdiözese bekannter gemacht.

Sommersemester 2021

### HIER IST GOTT UND AUCH HIER BIN ICH



24. April 2021, St. Ludwig

25. April 2021, St. Bonifatius (Kreuzberg)

**Jesus, Eckstein und guter Hirte**

Predigerin: Prof. Dr. Katharina Pyschny

Nadal Roig i Serralta und Jed Hughes, Orgel (Studierende der UDK)

29. Mai 2021, St. Ludwig

30. Mai 2021, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche (Charlottenburg)

**Gottes Macht und Menschen Macht ...**

**Heilbringend und missbrauchsanfällig zugleich**

Prediger: P. Prof. Dr. Ulrich Engel OP

Johanna Knauth, Sopran

Jacobus Gladziwa, Orgel

26. Juni 2021, St. Ludwig  
29. Juni 2021, Karmel Regina Martyrum (Charlottenburg)  
**Von der Furcht befreit: Gott hat den Tod nicht gemacht**  
Prediger: Prof. Dr. Ugo Perone  
Georg Steuber, Bariton  
Jacobus Gladziwa, Orgel

Wintersemester 2021/2022

### **WER SEINE SEELE VERLIERT, GEWINNT SIE**



30. Oktober 2021, St. Ludwig  
31. Oktober 2021, Evangelische Sophienkirche (Mitte)  
**Der Anfang der Gnade und die Sehnsucht der Freiheit**  
Prediger: Prof. Dr. Georg Essen  
Roksolana Chraniuk, Alt  
Jacobus Gladziwa, Orgel

27. November 2021, St. Ludwig  
28. November 2021, Dominikanerkirche St. Paulus (Moabit)  
**Erleichterte Herzen. Spiritualität der Weltverantwortung**  
Prediger: P. Prof. Dr. Dr. Felix Körner SJ  
Chizuko Choki und Timon Töpfer, Orgel (Studierende der UdK)

29. Januar 2022, St. Ludwig  
30. Januar 2022, St. Ansgar (Tiergarten)  
**Das Klare suchen, das Wahre tun, die Liebe leben (A. Delp)**  
Predigerin: Prof. Dr. Ulrike Kostka  
Anna-Luise Oppelt, Alt  
Jacobus Gladziwa, Orgel

### **Guardini Professur**

#### **1. Lehrveranstaltungen**

Wintersemester 2020/2021

Prof. Dr. Perone  
Vorlesung: **Das Prinzip Angst**

Seminar: **Celan und die Philosophie**

Dr. Silvia Richter  
Seminar: **Abrahamitische Begegnungen. Interdisziplinäre Perspektiven auf die Beziehungen zwischen Islam, Christentum und Judentum**

Sommersemester 2021

Prof. Dr. Perone  
Vorlesung: **Verzögerung und Fülle der Zeit. Philosophie und Religion angesichts des Themas Zeit**

Seminar: **Philosophische Interpretationen Dostojewskis**

Dr. Silvia Richter  
Seminar: **Abrahamitische Begegnungen heute: Dialog, Polemik und Intertextualität zwischen Islam, Christentum und Judentum**

## Veröffentlichungen

### Prof. Dr. Ugo Perone

»Il soggetto della metafisica«, in: *Filosofia e critica del dominio. Studi in onore di L. Samonà*, hg. von C. Agnello, R. Caldarone, A. Cicatello, R.M. Lupo und G. Palumbo, Palermo University Press, Palermo 2020, S. 413-422.

»Un breve inizio«, in: *Filosofia e teologia*, Vol. 2, 2020, Esi, S. 211-218.

»Considerazioni sul concetto di persona«, in: *Persone, Parole, Incontri, Itinerari per una filosofia della persona*, hg. von Calogero Caltagirone, S. 221-224, E-book.

»Resistere al puro formalismo, salvaguardando la pluralità«, in: *Il momento di concludere. Il tempo in Freud, in Lacan e nell'epoca degli algoritmi*, hg. von Silvia Morrone, Edizioni SEB 27, 2020.

»La politica come invenzione condivisa«, in: *Ragioni comuni. Culture e religioni in trasformazione*, hg. von A. Cislighi, Rosenberg & Sellier, Torino 2020, S. 15-28.

»Sacro e secolarizzazione«, in: *Il sacro e la polis. Intersezioni simboliche*, hg. von L. Ghisleri und I. Poma, Mimesis, Milano-Udine 2021, S. 57-69.

### Dr. Silvia Richter

»Moses Mendelssohn et le début d'un dialogue judéo-allemand«, hg. von Laurence Guillon, Heidi Knörzer und Katja Schubert, *Juifs et protestans. Entre affinités électives et dialogue impossible*, Éditions L'Harmattan, Paris 2021, S. 91-112.

»Anthropologische Grenzerfahrung: der Andere – Reflexionen zu und mit Levinas«, in: »Religionen unterwegs. Zeitschrift des Forums für Weltreligionen« (FWR), 27. Jg., Nr. 3 / 2021, Wien, S. 18-23.

## Der neue Guardini Professor Christoph Jäger nimmt seine Tätigkeit zum Sommersemester 2022 auf.



Christoph Jäger studierte Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der Universität Hamburg und, als Promotionsstipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, an der Oxford University (Magdalen College). 1992 Magister Artium in Philosophie, 1994 Promotion in Philosophie (Münster) mit einer Arbeit über Selbstreferenz und Selbstwissen (summa cum laude). Ab 1994 war er Wissenschaftlicher Assistent (C1) am Institut für Philosophie der Universität Leipzig; 2001 Visiting Assistant Professor am Department of Philosophy, Georgetown University, Washington DC; 2003 Habilitation in Philosophie an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig, venia legendi für Philosophie;

danach Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). 2005–2010 war Christoph Jäger University-Lecturer in Philosophy am King's College der University of Aberdeen, 2007 James Collins Visiting Professor am Department of Philosophy der St. Louis University, danach Gastprofessor am Institut für Christliche Philosophie der Universität Innsbruck. Seit 2014 ist er dort Universitätsprofessor mit den Schwerpunkten Erkenntnistheorie und Philosophie des Mittelalters.

### Forschungsschwerpunkte

Religionsphilosophie, soziale Erkenntnistheorie, allgemeine Erkenntnistheorie, Theorie der Willensfreiheit

### Publikationen (Auswahl)

True Enough? Themes from Elgin, hrsg. mit Federica I. Malfatti, Topical Collection/ Special Issue von Synthese, 2020.

Göttlicher Plan und menschliche Freiheit. Luis de Molina, Concordia, Disputatio 52, lat.-deutsch, eingeleitet, übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Christoph Jäger, Hans Kraml und Gerhard Leibold, Hamburg: Philosophische Bibliothek Felix Meiner, 2018.

Epistemology: Contexts, Values, Disagreement. Proceedings of the 34th International Ludwig Wittgenstein-Symposium in Kirchberg am Wechsel, Austria 2011. Publications of the Austrian Ludwig Wittgenstein Society. New Series 19, (Hrsg.) mit Winfried Löffler, Heusenstamm b. Frankfurt – Lancaster 2012.

Contextualisms in Epistemology, (Hrsg.) mit Elke Brendel, Dordrecht 2005.

Kunst und Erkenntnis, (Hrsg.) mit Georg Meggle, Paderborn 2005.

Selbstreferenz und Selbstbewusstsein, Paderborn 1999.

Analytische Religionsphilosophie, (Hrsg.) Paderborn 1998.

## In memoriam

**Prof. Dr. Erwin Sedlmayr (\* 26. April 1942, † 31. Januar 2022)**



Am 31. Januar 2022 verstarb der renommierte Astrophysiker Erwin Sedlmayr. Von 1986 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2006 war er Direktor des Instituts und des Berliner Zentrums für Astronomie und Astrophysik an der TU Berlin. Sein Wissenschaftlerleben widmete er dem Sternenstaub. Er lehrte, wie sich Gasmoleküle zu Festkörpern und schließlich zu Planeten und Sternen entwickeln, wie aus Biomolekülen nach und nach Leben im Weltall wird. Innerhalb seines Fachs gehörte er zu den Koryphäen.

Mit großem Engagement beteiligte Erwin Sedlmayr sich an der Arbeit der Guardini Stiftung. Seine langjährige Beziehung mit der Stiftung begann im April 1989, als er als Referent zum Triangel-Kolloquium »Entgrenzung« im Kloster Zangberg in Niederbayern eingeladen wurde. Die Veranstalter hatten damals keine Ahnung, dass er im benachbarten Gantenhain zu Hause war. Thema des Kolloquiums war die den Menschen faszinierende, aber auch quälende Verwiesenheit auf das Unendliche, seine Fähigkeit, eigene und fremde Grenzen, aber auch Überschreitungen zu reflektieren. Herr Sedlmayr sprach über die weltbildprägende Frage nach der Endlichkeit oder Unendlichkeit des Alls. Sein Vortrag begeisterte nicht nur Naturwissenschaftler, sondern auch diejenigen, die sonst nur wenige Berührungspunkte mit Physik und Astronomie hatten. 1990 wurde Erwin Sedlmayr Mitglied des Präsidiums der Guardini Stiftung, 1999 Vorsitzender des neu gegründeten Fachbeirats Transdisziplinäre Wissenschaften und schon bald wurde er zu einer der Schlüsselfiguren der Stiftung.

Mit dem Kolloquium »Licht – physikalische und metaphysische Wirklichkeit« im Oktober 1992 auf Schloss Milkel gründete er die legendäre Reihe »Schlüsselworte der Genesis«. Bei diesem ersten Kolloquium hielt der unvergessene erste Präsident der Guardini Stiftung, Otto von Simson, einen Vortrag über die Rolle des Lichtes in der Gotik. Im Sinne Otto von Simsons hat Erwin Sedlmayr in den dreißig Jahren der Existenz der Guardini Stiftung immer wieder an die Ursprungsidee der Institution, den Dialog von Kunst, Wissenschaft und Glauben, erinnert. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Guardini Stiftung hielt er den Grundsatzvortrag »Wissenschaft – Kunst – Glaube: Verschlungene Wege zum Ganzen. Was geht das Guardini-Projekt eigentlich einen Naturwissenschaftler an?«

Sein Tod macht uns betroffen. Wir trauern und vermissen eine der prägenden Gestalten der Stiftung, aber auch einen geschätzten Freund und unersetzlichen Menschen.

## Persönliche Erinnerungen

Für mich war unser Freund ganz große geistige und menschliche Substanz unserer Stiftung. Was für ein Verlust! Unvergessen sein letzter Jahrestagungsvortrag, mit dem er – wohl nicht zuletzt für sich selbst – seine Summe zog – glaubensstärkend. Unvergessen seine Ansprache auf der Terrasse der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom anlässlich unserer Privataudienz bei Benedikt XVI. Vor- und nachher ist uns die zukunftsweisende Sinnhaftigkeit der Gründungsphilosophie unserer Stiftung nicht überzeugender, nicht eindringlicher auf die Seele gebunden worden.  
Ludwig von Pufendorf

Die Nachricht, dass Erwin Sedlmayr verstorben ist, macht mich sehr traurig. Er war für mich nicht nur ein hochgeschätzter Gesprächspartner in Sachen Dialog zwischen Physik und Philosophie. Er war vor allem auch ein guter Freund. Bestens erinnere ich die stets entspannten und anregenden Gespräche mit ihm über den inneren Zusammenhang des Triangels von Wissenschaft, Kunst und Religion sowie andere Aspekte unseres menschlichen Lebens im Zeitalter der Wissenschaften. Erwin Sedlmayr war ein ebenso offener wie in sich ruhender Geist. Stets gab er den Personen in seinem Umfeld das Gefühl, individuell nicht ersetzbar und wichtig zu sein. In unseren Gesprächen durfte ich des Öfteren auch über »Zeichen« in Alltag, Wissenschaften, Philosophie und anderen Künsten sprechen. Dies war eines unserer gemeinsamen Themen. Es ist, denke ich, in der Weise von Zeichen und Bildern, in der unsere besten und auch die verstorbenen Freunde präsent sind, da sind.  
Günter Abel

Die Nachricht traf mich vollkommen unerwartet. Die Anzahl der Mitglieder, die der Guardini Stiftung ihr Gesicht, ihr Profil in den ersten zwei Jahrzehnten gegeben haben, wird immer geringer. Und ich hatte das Glück, mit diesen außergewöhnlichen Menschen über dreißig Jahre zusammenzuarbeiten. Erwin Sedlmayr war ein besonderer Stern an diesem Guardini-Himmel. Mit ihm verbinden mich Erinnerungen an unzählige Veranstaltungen, ob in Kloster Zangberg, ob in Posen oder die letzte in der Abtei Münsterschwarzach, in der er mit Hobbyastronomen diskutierte. Am Abend saßen wir in einem Dorfzelt, es war gerade irgendeine Fußballmeisterschaft und das ganze Dorf saß vor dem Bildschirm. Erwin Sedlmayr erzählte mir, wie eine polnische Hofgehilfin ihn als kleinen Jungen vor dem Tod gerettet hatte, als er von einem Bienenschwarm überfallen worden war, während die Erwachsenen sich um die Feldarbeit gekümmert hatten. Eine besondere Beziehung zu Polen trug er immer in seinem Herzen und auch ich eine besondere zu Erwin Sedlmayr. Ich sehe ihn in seinem Garten in Zangberg, unter dem Apfelbaum, mit einer Pfeife im Mund, in den Himmel schauend. Dass er nicht mehr ist, macht mich sehr traurig.  
Mariola Lewandowska

Was für eine traurige Nachricht! Herr Sedlmayr war für mich immer einer der Leitsterne der Guardini Stiftung, gegenüber jedem – egal ob jung oder alt, studiert oder nicht – aufgeschlossen, interessiert und neugierig. Stets interessiert am Austausch der Menschen, der Disziplinen, der Religionen. So wahnsinnig klug und doch so geerdet. Mit Zangberg verbinde ich die schönsten Erinnerungen meiner Arbeit für die Guardini Stiftung. Er war wirklich einzigartig. Sein Tod macht mich sehr traurig.

Lydia Bauer

Mit dem Tod von Herrn Sedlmayr wird tatsächlich eine weitere Tür zur »alten« Stiftung und ihrer Größe unwiderruflich geschlossen. Ich erinnere mich an die beiden Male, bei denen er sich zu unserer Fachbeiratssitzung per Zoom dazugeschaltet und so eindringlich, gedankenreich und ganz persönlich eingebracht hatte. Nun ist er auch im Hintergrund nicht mehr dabei, und es liegt an uns, ihn in unserer Erinnerung weiterleben zu lassen. So viele Abschiede.

Cathrin Nielsen

Für mich war der Astrophysiker Erwin Sedlmayr die bewegendste Begegnung, weil er mich mit Themen konfrontierte, die mir nicht geläufig waren. Er war ein Kollege, Professor der TU Berlin wie ich, und doch hätte ich ihn wohl nie kennengelernt, wenn er nicht in der Guardini Stiftung tätig gewesen wäre. 2002 an seinem 60. Geburtstag gab es ein Festcolloquium an der Universität und eine Feier in der Guardini Stiftung. Sedlmayr erzählte, wie er zu Astrophysik gekommen war. Seine Eltern hatten in Niederbayern eine Landwirtschaft und eine Gastwirtschaft. Nach dem Abschluss der Volksschule half der Junge mit im elterlichen Betrieb. Er hatte ein Interesse für Physik, merkwürdig genug, und er bestaunte die Sterne, die damals noch zu sehen waren am dunklen Himmel. Er fuhr in die Stadt und kaufte sich ein Lehrbuch für Physik, das er immer wieder las, bis er alles verstand.

Dann kam der Glücksfall. Lehrer des städtischen Gymnasiums unternahmen einen Ausflug aufs Land und machten Rast in der elterlichen Gaststube. Sie unterhielten sich über ein physikalisches Problem. Der Junge hörte neugierig zu, dann holte er die Schiefertafel, auf der seine Mutter mit Strichen die Biere markierte, die getrunken wurden, drehte sie um und schrieb mit Kreide die Lösung des Problems auf die Tafel. Er zeigte sie den Lehrern; großes Erstaunen: »Der Bub muss aufs Gymnasium.« Und so geschah es. Er hatte in Mathematik, Physik, Chemie eine 1, in Englisch eine 5. Er erhielt Nachhilfe in Englisch und schaffte das Abitur. Er studierte Astrophysik, wurde Assistent in Heidelberg und bald Professor an der TU Berlin. »Er hätte den Nobelpreis verdient«, sagte unser Philosophie-Professor Hans Poser einmal zu mir.

So zitiere ich aus einer Ankündigung jenes Festcolloquiums der TU Berlin: »Wenn Erwin Sedlmayr von Riesen und Zwergen spricht, erzählt er keine Märchen. Und doch bevölkern Rote Riesen, Weiße und Braune Zwerge seine Welt, die Welt der Astrophysik. Sedlmayr zeigt, wie sich Gasmoleküle zu Stauffestkörpern und schließlich zu Planeten und Sternen entwickeln, wie aus Biomolekülen Leben im All werden kann.«

Aus: »Ein Rückblick auf 80 Jahre« von Hans Dieter Zimmermann

## Pressestimmen

»Manches muss man hundertmal, ja tausendmal sehen, bevor man es zum ersten Mal wirklich sieht« (Christian Morgenstern). So ging es mir mit den Bildern dieser Ausstellung. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin

Dieser Eintrag des katholischen Kirchenoberhauptes im Gästebuch der Guardini Galerie könnte für alle drei Ausstellungen gelten, die unter erschwerten Corona-Auflagen 2021 dennoch realisiert wurden. Er galt aber im Besonderen für die Ausstellung: »Berlin, Gott und die Welt«. Die Arbeiten von 13 Studierenden der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin spürten der religiösen Vielfalt Berlins nach.

Anna Maier schrieb dazu in der ZEIT-Beilage »**Christ & Welt**«: »Über ein Jahr haben die Studierenden in Berlin nach Gott gesucht. Die Schau in der Guardini Stiftung ist darüber zur Kapelle geworden, zum Ort für Suchende und Findende. Geplant war das Projekt als freie Arbeit in einer pulsierenden Stadt. Die Pandemie hat die fotografischen Zugänge kompliziert. Und wenn es auch schwerfallen mag, in diesem viel zu lange anhaltenden Zustand der Abgeschiedenheit des Einzelnen etwas Gutes zu entdecken – für die Arbeit an »Berlin, Gott und die Welt« scheint Corona von Vorteil gewesen zu sein. Nichts ist hier ohne Belang, und alles ist zugleich Zeitdokument ...«

Hannelore Bethke schrieb am 16. April 2021 in der »**Frankfurter Allgemeinen**«: »Die Fotos dieser Schau sind nicht nur Kunst. Sie sind auch ein Dokument unserer Zeit. Denn fast alle Bilder spiegeln die Einsamkeit der Pandemie, die Sehnsucht nach Verbindungen und Begegnungen, die Suche nach Antworten im Glauben. Wo ist Gott, wenn wir verlassen sind? Die Fotos der Studenten sind eine Ermutigung, nicht aufzugeben und weiterzugehen.«

Die »**taz**« wies am 28.5.2021 auf die Ausstellung »Berlin, Gott und die Welt« hin: »Als die Humboldt-Universität noch Friedrich-Wilhelms-Universität hieß, lehrte dort der Religionsphilosoph und Priester Romano Guardini – bis sein Lehrstuhl wegen Unvereinbarkeit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung aufgehoben wurde. In der Galerie der Guardini Stiftung am Askanischen Platz ist bis zum 29. Juni noch die Ausstellung »Berlin, Gott und die Welt« zu sehen. Schüler\*innen der Ostkreuzschule für Fotografie zeigen dort ihre fotografischen Recherchen zum Religiösen, auch im Verhältnis zu Sexualität und Körper. In den Arbeiten kommt die ästhetische, auch alltägliche Seite der Religion zum Tragen und erinnert daran, dass selbstkritische Aufklärung über Geschlecht und Sexualität in den Religionen nicht nur an den Universitäten, sondern auch im eigenen Wohnhaus, im Kiez, eben im Alltag möglich ist: in der Begegnung mit Menschen, mit gelebter Religion und Geschlechtlichkeit, mit angeeigneter oder abgestreifter oder vermischter Religion und Geschlechtlichkeit.«

In der »**Herder Korrespondenz**« 6/21 schrieb Dana Kim Hansen-Strosche: »In keiner anderen deutschen Stadt findet sich ein religiöser und weltanschaulicher Pluralismus wie in der deutschen Hauptstadt Berlin. Hier leben Muslime, Juden und Christen, gibt es zahlreiche buddhistische und hinduistische Gemeinschaften. Daneben lebt eine Vielzahl an konfessionell nicht gebundenen Menschen in der Stadt. Schätzungen gehen davon aus, dass in Berlin rund 250 verschiedene Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften aktiv sind. Und sie alle hinterlassen ihre Spuren im Stadtbild. Sie bieten, bewusst oder unbewusst, Ausdrucksformen der Transzendenz, an die sie glauben oder zu der sie sich hingezogen fühlen. Alle hinterlassen sie Spuren ihrer religiösen Identität. [...] Mit dieser Vielfalt schafft die Schau ein Zweifaches: Sie sensibilisiert für das religiöse Umfeld, in dem wir leben, und zeigt, auf welcher unterschiedlichen Weise sich religiöse und weltanschauliche Spuren in dieser Welt manifestieren und finden lassen. Sie zeigt, wo und wie das Transzendente aufscheinen kann. Die Foto-Sammlung lässt dabei aber auch Raum für die eigene, ganz persönliche Transzendenzbeziehung. Sie lädt ein, den Blickwinkel zu ändern. Zu überlegen, welche Ausdrucksformen vielleicht der eigene Glaube hat. Welche religiösen Spuren man selbst hinterlässt und hinterlassen will.«

Anlässlich der feierlichen Wiedereröffnung der Neuen Nationalgalerie in Berlin am 22. August nach einer sechsjährigen Sanierungszeit stellte die Fotografin Arina Dähnig »The MIES Project« aus. Der Namensgeber der Guardini Stiftung pflegte mit dem jungen Mies van der Rohe einen freundschaftlichen Austausch, der zu einer wechselseitigen Prägung führte. Die Programmzeitschrift »Gratis in Berlin«: »Es ist der besondere fotografische Blick, der die charaktervollen, großartigen Bauten des Architekten Ludwig Mies van der Rohe über Brno, Barcelona, und New York bis nach Chicago voller Poesie ins Bild setzt. Das Wandeln zwischen Innen und Außen, die Verbindung der Stadt mit der Natur.«

Das »**LFI Galerie Magazin**« schrieb am 17.8.2021: »Schlichte Eleganz, reduzierte Formen, kostbare Materialien: Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969) war überzeugter Ästhet. Seine Bauten haben Design-Geschichte geschrieben. In ihrer Serie, die auch als Bildband vorliegt, hat sich die Berliner Fotografin den architektonischen Stil-Ikonen noch einmal erfreulich ehrfurchtslos aber durchaus respektvoll genähert.«

Am 10. Dezember 2021 eröffnete die Guardini Stiftung die Ausstellung »Gott in Albanien« von Jutta Benzenberg.

Die »**Märkische Oderzeitung**« schrieb am 15.12.2021: »Benzenbergs Aufnahmen gestatten Einblicke in ein in Westeuropa vergleichsweise unbekanntes Land. [...] Die Ausstellung und das dazu erschienene Buch klären über die religiöse Vielfalt des Balkanlandes auf und zeigen das weitgehend problemlose Nebeneinander der verschiedenen Religionen. [...] Benzenberg lebt in Deutschland und Albanien. Das einst völlig isolierte Land besuchte sie erstmals 1991 nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes 1991.«

## Publikationen der Guardini Stiftung

### Schriftenreihe des Forum Guardini

#### Band 1. **Guardini weiterdenken.**

Hrsg. von Hermann Josef Schuster. Dreieck Verlag, Berlin 1993. 289 Seiten. ISBN 3-9803395-0. (Vergriffen)

#### Band 2. **Umgang mit Freiheit** Literarischer Dialog mit Polen.

Hrsg. von Bożena Chrzóstowska und Hans Dieter Zimmermann. Dreieck Verlag, Berlin 1994. 250 Seiten. ISBN 3-9803385-1-3.

Auch in polnischer Sprache:

**Obcowanie z wolnością.** Dialogi literackie polsko–niemieckie. Nakom, Poznan 1994. 213 Seiten. ISBN 83-85060-81-2.

#### **Obcowanie z wolnościąII.** Dialogi literackie polsko–niemieckie.

Wydawnictwo Nakom, Poznan–Berlin 2001. 331 Seiten. ISBN 83-86969-61-X.

#### Band 3. **Schrift Sinne** Exegese, Interpretation, Dekonstruktion.

Hrsg. von Paolo Chiarini und Hans Dieter Zimmermann. Dreieck Verlag, Berlin 1994. 198 Seiten. ISBN 3-9803395-3-X.

#### Band 4. **Schlüsselworte der Genesis I.** Licht. Chaos und Struktur.

Hrsg. von Erwin Sedlmayr. Dreieck Verlag, Berlin 1995. 320 Seiten. ISBN 3-9803395-4-8.

#### Band 5. **Heilige Hedwig.** Die Frau im Mittelalter und heute.

Hrsg. von Michal Kaczmarek. Dreieck Verlag, Berlin 1995. 77 Seiten. ISBN 3-9803395-6-4. (Vergriffen)

#### Band 6. **Das Menschenbild des Grundgesetzes.**

Philosophische, juristische und theologische Aspekte. Hrsg. von Jakob Kraetzer. Dreieck Verlag, Berlin 1996. 208 Seiten. ISBN 3-9803395-7-2.

#### Band 7. **Schlüsselworte der Genesis II.**

Wirklichkeit – Bild – Begriff. Schöpfungsprinzipien: Polaritäten – Kräfte – Gleichgewichte. Hrsg. von Erwin Sedlmayr. Dreieck Verlag, Berlin 1997, 324 Seiten. ISBN 3-9803395-9-9. (Vergriffen)

#### Band 8. **Guardini weiterdenken II.**

Hrsg. von Hans Maier, Arno Schilson und Hermann Josef Schuster. Dreieck Verlag, Berlin 1999. 288 Seiten. ISBN 3-9804978-2-8.

#### Band 9. **Mythen und Stereotypen auf beiden Seiten der Oder.**

Hrsg. von Hans Dieter Zimmermann. Dreieck Verlag, Berlin 2000. 261 Seiten. ISBN 3-9804978-3-6.

**Band 10. Reden über die Stadt.**

Hrsg. von Lydia Bauer und Gereon Sievernich. Dreieck Verlag, Berlin 2002.  
259 Seiten. ISBN 3-9804978-4-4.

**Band 11. Kreatur. Anthologie einer ökumenischen Zeitschrift.**

Hrsg. von Hans Dieter Zimmermann. Dreieck Verlag, Berlin 2002.  
228 Seiten. ISBN 3-9804978-5-2.

**Band 12. Die Welt als ganze denken.**

Festschrift für Hermann Josef Schuster zum 70. Geburtstag.  
Hrsg. von Ludwig von Pufendorf und Wolfgang Löwer. Dreieck Verlag, Berlin  
2003. 207 Seiten. ISBN 3-9804978-6-0.

**Das Opfer – aktuelle Kontroversen.**

Religionspolitischer Diskurs im Kontext der mimetischen Theorie.  
Hrsg. von Bernhard Dieckmann, LIT Druck- und Verlagshaus Thaur, 2001.  
306 Seiten. ISBN 3-8258-4755-1.

**Der Mensch als Kultur- und Naturwesen.**

Schriftenreihe Technik und Gesellschaft. Hrsg. von Hans-Hermann Franzke.  
Shaker Verlag Aachen, 2003. 89 Seiten. ISBN 3-8322-1797-5.

**Bildung, Identität, Religion. Fragen zum Wesen des Menschen.**

Hrsg. von Hans Poser und Bruno B. Reuer. Weidler Buchverlag, Berlin 2004.  
255 Seiten. ISBN 3-89693-242-x.

**Uwe Appold. Missa. Bilder zur heiligen Messe 1999-2005.**

Hrsg. von Bischof Friedhelm Hofmann und Patrick Oetterer.  
J. P. Bachem Verlag, Köln 2005. 57 Seiten. ISBN 3-7616-1973-1.

**La Cité céleste. Olivier Messiaen zum Gedächtnis.**

Dokumentation einer Symposienreihe. Hrsg. von Christine Wassermann Beirão,  
Thomas Daniel Schlee und Elmar Budde. Weidler Buchverlag, Berlin 2006.  
387 Seiten. ISBN 3-89693-473-2.

**Auf der Suche nach dem Ganzen. 20 Jahre Guardini Stiftung.**

Band I. Hrsg. von der Guardini Stiftung, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007.  
199 Seiten. ISBN 978-3-8305-1447-3.

**Was geschah, was gelang, was offen ist. 20 Jahre Guardini Stiftung.**

Band II. Hrsg. von der Guardini Stiftung. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007.  
176 Seiten. ISBN 978-3-8305-1448-0.

**Die Zukunft des Menschen. Perspektiven der Orientierung.**

Hrsg. von der Ludger Honnefelder und Matthias C. Schmidt.  
Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2007.  
175 Seiten. ISBN 978-3-506-76319-8.

**Was heißt Verantwortung heute?**

Hrsg. von Ludger Honnefelder und Matthias C. Schmidt.  
Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2008.  
110 Seiten. ISBN 978-506-76318-1.

**Einheit in Vielheit? Europas kulturelle Identität als Forschungsaufgabe.**

Matthias Jung.  
Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2008.  
104 Seiten. ISBN 978-3-8305-1543-2.

**Nach Bologna. Allgemeine Bildung an Europas Universitäten/  
Bologna revisited. General education at Europe's universities.**

Hrsg. von Matthias Jung und Corina Meyer.  
Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2009.  
419 Seiten. ISBN 978-3-8305-1696-5.

**Drama der Verantwortung. Romano Guardini und Józef Tischner.**

Hrsg. von Ludger Hagedorn und Zbigniew Stawrowski.  
Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2013.  
67 Seiten. ISBN 978-3-8305-3256-9.

**DEKALOG heute. 21 literarische Texte zu 10 Geboten.**

Hrsg. von Ludger Hagedorn und Mariola Lewandowska.  
Herder Verlag 2018.  
316 Seiten. ISBN 978-3-451-37786-0.

**Stadt und Religion.**

**Wegzeichen zu einer postsäkularen Urbanität**

Hrsg. v. Ludger Hagedorn und Patricia Löwe  
Verlag Herder, 2021, 296 Seiten, 30,00 Euro, ISBN: 978-3-451-38676-3.

**KATALOGE**

**GegenwartEwigkeit.**

Spuren des Transzendenten in der Kunst unserer Zeit.  
Hrsg. von Wieland Schmied in Zusammenarbeit mit Jürgen Schilling.  
Edition Cantz Stuttgart 1990. 341 Seiten. ISBN 3-89322-179-4. Vergriffen.

**Der Riss im Raum.**

Positionen der Kunst seit 1945 in Deutschland, Polen, der Slowakei u. Tschechien.  
Hrsg. von Matthias Flügge. Verlag der Kunst, Dresden, Berlin 1994.  
233 Seiten. ISBN 3-364-00323-8.

**Olivier Messiaen. La Cité céleste – Das himmlische Jerusalem.**

Über Leben und Werk des französischen Komponisten.  
Hrsg. von Thomas Daniel Schlee und Dietrich Kämper. Wienand, Köln 1998.  
250 Seiten, 160 Abb. ISBN 3-87909-585-x.

**warum! Bilder diesseits und jenseits des Menschen.**

Hrsg. von Matthias Flügge und Friedrich Meschede.  
Hatje Cantz 2003. 356 Seiten, 160 Abb. ISBN 3-7757-1326-3.

**Von einer Wand zur anderen. Für Micha Ullman.**

Hrsg. von Matthias Flügge und Alexander Ochs.  
Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2009.  
111 Seiten. ISBN 978-3-941185-98-2.

**DEKALOG. LOST WORDS Chiharu Shiota.**

Hrsg. von Frizzi Krella und Christhard-Georg Neubert.  
Kerber Verlag 2018.  
79 Seiten. ISBN 978-3-7356-0447-7.

**DEKALOG 1 – 10. ASSOZIATIONSRAUM.**

Hrsg. von der Guardini Stiftung und der Stiftung St. Matthäus.  
Kerber Verlag 2018.  
221 Seiten. ISBN 978-3-7356-0446-0.

**TRIGON – Kunst, Wissenschaft und Glaube im Dialog –  
Dokumente des Forum Guardini**

**Band 1.** Spuren des Transzendenten in der Kunst unserer Zeit –  
Entgrenzungsversuche – Guardini in Berlin – In memoriam Manfred Henkel –  
Großstadt und Glaube.

Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1990.  
152 Seiten. ISBN 3-7867-1482-7.

**Band 2.** Religiöse Tendenzen in der Literatur unseres Jahrhunderts – Evolution  
und Schöpfung – Liturgische Werkstatt – Europa und das vereinte Deutsch-  
land. Kulturelle Perspektiven – Kosmographie mit kargem Material.

Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1991.  
170 Seiten. ISBN 3-7867-1595-5. (Vergriffen)

**Band 3.** Aktualität Goethes – Die Grenzen meiner Sprache, die Grenzen meiner  
Welt – Kultur und Kommerz – Dialog mit Polen – Bildanalyse.

Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1993.  
195 Seiten. ISBN 3-7867-1657-9.

**Band 4.** Im Spannungsfeld von Bindung und Freiheit: Geistliche Musik der  
Gegenwart – Im Zeichen des Kreuzes 1492–1992: Zum 500. Jahrestag der  
Entdeckung Lateinamerikas – Große und Kleine Heimat: Zentralismus –  
Föderalismus – Regionalismus in Polen und in Deutschland – Streiflichter auf  
Tschechien: Zur Aktualität von T. G. Masaryk / Jan Kotík – Retrospektive.

Dreieck Verlag, Berlin 1994.  
287 Seiten. ISBN 3-9803395-2-1.

**Band 5.** Wir sehen jetzt im Spiegel rätselhaft. Otto von Simson zum Gedächtnis.  
Dreieck Verlag, Berlin 1996. 297 Seiten. ISBN 3-9803395-8-0.

**Band 6.** Inkulturation. Über die Präsenz des Christlichen.

Hrsg. von Hans Poser, Erwin Sedlmayr und Hans Dieter Zimmermann.  
Dreieck Verlag, Berlin 1997.  
419 Seiten. ISBN 3-9804978-1-x. (Vergriffen)

**Band 7.** Auf den Spuren der Freiheit. Einheit Europas, was ist das?

Hrsg. von der Guardini Stiftung.  
Dreieck Verlag, Berlin 1997. 168 Seiten. ISBN 3-9804978-0-1.

**Band 8.** »Wir sind Sternenstaub« – »Freiheit, Gnade, Schicksal« –  
Olivier Messiaen. Rhythmus, Farbe, Ornithologie – »Jeder Engel ist schrecklich.«  
Rilkes Duineser Elegien.

BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2009.  
187 Seiten. ISBN 978-3-8305-1645-3.

**Band 9.** Das geistige und intellektuelle Erbe von Romano Guardini – Liegt  
Babel in Berlin? – »Sandtag« Micha Ullman und seine Ausstellung in der  
Guardini Galerie – Naturwissenschaft und Weltbild.

BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2011.  
205 Seiten. ISBN 978-3-8305-1929-7.

**Band 10.** Sonderausgabe anlässlich des 25-jährigen Bestehens der  
Guardini Stiftung.

BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2012.  
252 Seiten. ISBN 978-3-8305-3124-1.

**Band 11.** Lob der Philosophie. Beiträge aus der Guardini Professur – Wer heilt,  
hat Recht? Medizin, Kunst, Ritus – Mütterlichkeit und Moderne – »Correnti –  
Strömungen«. Der Künstler Antonio Panetta.

BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2014.  
164 Seiten. ISBN 978-3-8305-3339-9.

## **Gremien**

### **Geschäftsführendes Präsidium**

Prof. Michael Rutz (Präsident)  
Marie-Luise Dött (Vizepräsidentin)  
Mariola Lewandowska (Vizepräsidentin)  
Dr. Bernd Thiemann (Vizepräsident und Schatzmeister)

### **Präsidium**

Prof. Ludwig von Pufendorf (Ehrenmitglied)  
Dr. Hermann Josef Schuster (Ehrenmitglied)  
P. Dr. Damian Bieger OFM, PD. Dr. Achim Budde,  
Prof. Dr. Ulrich Engel OP, Matthias Flügge, Dr. Ludger Hagedorn,  
Peter Paul Kubitz, Hannes Langbein, Dr. Hans-Dieter Lucas,  
Prof. Dr. Jürgen Manemann, Pfr. Christhard-Georg Neubert,  
Dr. Cathrin Nielsen, Dr. Charlotte Seither, Prof. Dr. Myriam Wijlens

### **Fachbeirat Bildende Kunst**

Vorsitzender: Matthias Flügge  
Prof. Dr. Eugen Blume, Frizzi Krella, Prof. Mark Lammert,  
Pfr. Christhard-Georg Neubert, Jörg-Ingo Weber

### **Fachbeirat Musik**

Vorsitzende: Dr. Charlotte Seither  
Prof. Julius Berger, Prof. Martin Berger, Jacobus Gladziwa,  
Prof. Dr. Gunter Kennel, Lothar Knappe, Irene Kurka,  
Prof. Ludwig von Pufendorf, Rainer Rubbert

### **Fachbeirat Literatur**

Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Braun  
Dr. Volker Demuth, Dr. Heinke Fabritius, Dr. Ludger Hagedorn, Prof. Dr. Brygida  
Helbig, Dr. Norbert Hummelt, Lutz Lichtenberger, Christiane Neudecker,  
Prof. Dr. Hans-Michael Speier

### **Fachbeirat Film und Neue Medien**

Vorsitzender: Peter Paul Kubitz  
Laetitia von Baeyer, Prof. Dr. Lydia Bauer, Angela Haardt, Dr. Jörg Herrmann,  
Petra Lottje, Damir Lukacevic, Frauke Menzinger

### **Fachbeirat Transdisziplinäre Wissenschaften**

Vorsitzende: Dr. Cathrin Nielsen  
Prof. Dr. Lydia Bauer, Dr. Volker Demuth, Tillmann Rasmus Fischer,  
Dr. Arnold Groh, Prof. Dr.-Ing. Werner Lorenz,  
Jasmin Mausolf, Prof. Dr. med. Stefan N. Willich

## **Kuratorium**

Vorsitzender: Dr. Bernd Thiemann  
Armin Laschet MdB, Marie-Luise Dött, Prof. Dr. Ulrich Eckhardt,  
Dr. Gernot von Grawert-May, Maximilian Hägen, Dr. Volker Hassemer,  
Dr. Claus Larass, Dr. Jens Odewald, Prof. Ludwig von Pufendorf, Dr. Hans Reckers,  
Uwe H. Reuter, Prof. Michael Rutz, Dr. Rudolf Seiters, Dr. Bernhard Stecker,  
Prof. Gereon Sievernich, Wolfgang Thierse, Dr. Rüdiger von Voss, Heinrich Wittig

## **Kollegvorstand**

Prof. Dr. Christoph Jäger, Mariola Lewandowska, Prof. Michael Rutz

## **Kollegrat**

Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Joachim Hake, Prof. Dr. Alfred Hildebrandt,  
Dr. Hans Langendörfer SJ, Prof. Michael Rutz, Prof. Dr. Notger Slenczka

Vorsitzende der Fachbeiräte kraft Amtes:

Prof. Dr. Michael Braun, Matthias Flügge,  
Peter Paul Kubitz, Dr. Cathrin Nielsen, Dr. Charlotte Seither

Guardini-Professoren:

Prof. Dr. Jean Greisch, Prof. Dr. Ludger Honnefelder, Prof. Dr. Christoph Jäger,  
Prof. Dr. Ugo Perone, Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ

## **Team**

Mariola Lewandowska, Geschäftsführerin  
Dr. Patricia Löwe, Wissenschaftliche Referentin  
Sylwester Lewandowski, Personal/Finanzen  
Frizzi Krella, Guardini Galerie  
Andreas Öhler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Holger Maraun, Sekretariat

**Satzung der Guardini Stiftung e.V.**  
als Träger des Guardini Kollegs

**§ 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr**

- (1) Der Verein führt den Namen »Guardini Stiftung« (hier im Text künftig: »Verein«); nach Eintragung in das Vereinsregister mit dem Zusatz »e. V.«.
- (2) Der Sitz des Vereins ist Berlin.
- (3) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

**§ 2 Zweck**

- (1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes »Steuerbegünstigte Zwecke« zu der Abgabenordnung. Zweck des Vereines ist die Förderung von Kunst und Kultur sowie Wissenschaft und Forschung. Er hat die Aufgabe, ein Forum für die Begegnung zwischen Kunst, Wissenschaft und christlichem Glauben zu errichten, um in diesem Rahmen durch Intensivierung des Dialogs eine bessere Verständigung zwischen den drei Kulturbereichen zu erreichen.
- (2) Der Zweckbestimmung dienen insbesondere die folgenden Maßnahmen:
  1. Präsentation zeitgenössischer Kunst,
  2. Begegnungsveranstaltungen (z. B. wissenschaftliche Seminare, Kolloquien) mit Wissenschaftlern und Künstlern im Horizont des Glaubens,
  3. Interdisziplinäre wissenschaftliche Forschungs-, Bildungs- und Weiterbildungstätigkeiten zu betreiben und zu fördern, welche die Vertiefung der wechselseitigen inneren Zusammenhänge insbesondere auf folgenden Gebieten zum Gegenstand haben:
    - Philosophie, Theologie, Medizin, Technik, Künste, Natur-, Kultur-, Kommunikations- und Gesellschaftswissenschaften,
    - Bildungsforschung im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit;
  4. Zeitnahe Dokumentation und Publikation von Forschungs- und Arbeitsergebnissen,
  5. Kontemplation und die Vorbereitung von Gottesdiensten.

- (3) Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereines. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch verhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

**§ 3 Mitgliedschaft**

- (1) Mitglied des Vereins können natürliche und juristische Personen werden. Über den Antrag auf Erwerb der Mitgliedschaft entscheidet das Geschäftsführende Präsidium. Die Ablehnung des Antrags bedarf keiner Begründung.
- (2) Mitglieder haben das Recht, die Veranstaltungen und Einrichtungen der Stiftung zu besuchen bzw. zu benutzen, soweit nicht eine persönliche Einladung oder Berufung erforderlich ist. Sie erhalten auf Wunsch die Publikationen der Stiftung zu einem reduzierten Preis.
- (3) Mitglieder leisten einen von der Mitgliederversammlung festzulegenden Jahresbeitrag, der im ersten Quartal eines Kalenderjahres fällig ist.

**§ 4 Beendigung der Mitgliedschaft**

- (1) Die Mitgliedschaft endet durch:
  - a) Tod,
  - b) Löschung der juristischen Person,
  - c) Austritt,
  - d) Ausschluss und Erlöschen der Mitgliedschaft.
- (2) Der Austritt kann mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf eines Kalenderjahres erklärt werden.
- (3) Der Ausschluss ist nur zulässig, wenn ein Mitglied trotz Abmahnung gegen die Satzung verstößt oder das Ansehen der Stiftung schädigt. Der Ausschluss erfolgt durch Beschluss der Mitgliederversammlung mit Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Ist ein Mitglied länger als zwei Jahre mit der Beitragszahlung im Verzug, so stellt das Geschäftsführende Präsidium das Erlöschen der Mitgliedschaft fest.

## § 5 Organe

- (1) Die Organe des Vereins sind:
  - a) die Mitgliederversammlung (§ 6),
  - b) das Präsidium (§ 7),
  - c) das Geschäftsführende Präsidium (§ 8).
- (2) Die Organe des Vereins können ihre Tätigkeit gegen angemessene Vergütung ausüben. Bei Bedarf können Vereinsämter im Rahmen der haushaltsrechtlichen Möglichkeiten entgeltlich auf der Grundlage eines Dienstvertrages oder gegen Zahlung einer Aufwandsentschädigung nach § 3 Nr. 26a EStG ausgeübt werden. Die Entscheidung über eine entgeltliche Tätigkeit trifft das Geschäftsführende Präsidium oder die Mitgliederversammlung. Gleiches gilt für Vertragsinhalte und -bedingungen.

## § 6 Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung wird vom Präsidenten geleitet. Sie hat folgende Aufgaben:
  - a) den Präsidenten, die Vizepräsidenten, den Schatzmeister und die weiteren Mitglieder des Präsidiums zu wählen,
  - b) den Jahresbericht des Präsidenten und der Rechnungsprüfer entgegenzunehmen,
  - c) den Jahresabschluss für das abgelaufene Geschäftsjahr festzustellen,
  - d) das Präsidium zu entlasten,
  - e) die Rechnungsprüfer zu bestellen, die dem Präsidium nicht angehören dürfen,
  - f) Satzungsänderungen zu beschließen,
  - g) den Jahresbeitrag festzusetzen,
  - h) über den Ausschluss von Mitgliedern zu beschließen.
- (2) Die Mitgliederversammlung wird vom Präsidenten mittels einfachen Briefes wenigstens einmal im Jahr mit Tagesordnung einberufen; dabei ist einschließlich des Abgangstages eine Frist von 14 Tagen einzuhalten. Der Präsident hat die Mitgliederversammlung einzuberufen, wenn ein Viertel der Mitglieder dies schriftlich beantragt und dabei die Punkte angibt, die auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen.
- (3) Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn ein Fünftel der stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist; beschlussunfähig ist sie jedoch nur, wenn dies auf Antrag eines Mitglieds durch die Mitgliederversammlung ausdrücklich festgestellt wird.

Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, sofern nicht Gesetz oder diese Satzung etwas anderes vorschreiben. Satzungsänderungen bedürfen der Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Jedes stimmberechtigte Mitglied kann seine Stimme durch schriftliche Vollmacht auf ein anderes Mitglied übertragen; jedoch kann ein anwesendes Mitglied nicht mehr als fünf abwesende Mitglieder vertreten. Bei Wahlen entscheidet ebenfalls die einfache Mehrheit. Stimmenthaltungen werden bei der Berechnung nicht berücksichtigt. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

- (4) Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind zu protokollieren; das Protokoll ist vom Präsidenten zu unterzeichnen.

## § 7 Das Präsidium

- (1) Das Präsidium besteht aus dem Geschäftsführenden Präsidium, den Vorsitzenden der Fachbeiräte kraft Amtes mit beratender Stimme und bis zu fünfzehn weiteren Mitgliedern.
- (2) Das Präsidium wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Die Mitglieder des Präsidiums bleiben bis zur Wahl ihrer Nachfolger im Amt.
- (3) Die Sitzungen des Präsidiums werden vom Präsidenten geleitet, bei seiner Verhinderung von einem Vizepräsidenten.
- (4) Das Präsidium fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.
- (5) Das Präsidium hat folgende Aufgaben
  - a) die vom Kolleg (§ 9) vorgeschlagenen Arbeitsprogramme zu beschließen,
  - b) der Mitgliederversammlung den Rechnungsabschluss zur Feststellung vorzulegen,
  - c) die Wirtschaftspläne festzustellen,
  - d) die Mitglieder der Fachbeiräte zu berufen und deren Vorsitzende zu bestellen,
  - e) die Mitglieder des Kollegs zu berufen und dessen Vorsitzenden zu bestellen,
  - f) über eine formelle Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zu entscheiden.

### **§ 8 Das Geschäftsführende Präsidium**

- (1) Das Geschäftsführende Präsidium ist der Vorstand des Vereins im Sinne des BGB. Es besteht aus dem Präsidenten, drei Vizepräsidenten und dem Schatzmeister.
- (2) Das Geschäftsführende Präsidium führt die Geschäfte des Vereins. Die laufenden Geschäfte werden in seinem Auftrag vom Geschäftsführer geführt.
- (3) Die Sitzungen des Geschäftsführenden Präsidiums werden vom Präsidenten geleitet, bei seiner Verhinderung von einem Vizepräsidenten.
- (4) Das Geschäftsführende Präsidium fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.
- (5) Das Geschäftsführende Präsidium hat folgende Aufgaben:
  - a) über die Aufnahme neuer Mitglieder zu entscheiden,
  - b) über Finanzierungsfragen von grundsätzlicher Bedeutung zu beschließen,
  - c) über die von den Fachbeiräten und vom Kolleg vorgelegten Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung für die Arbeit des Kollegs zu beschließen.
- (6) Der Geschäftsführer ist für die laufenden Geschäfte des Vereins und des Kollegs verantwortlich. Ihm obliegt die Aufstellung des Wirtschaftsplans und seine ordnungsgemäße Abwicklung. Die Aufgaben des Geschäftsführers können einem Vizepräsidenten übertragen werden (Geschäftsführender Vizepräsident).
- (7) Die Stiftung wird gerichtlich und außergerichtlich durch zwei Mitglieder des Geschäftsführenden Präsidiums vertreten.

### **§ 9 Das Guardini Kolleg**

- (1) Das Guardini Kolleg dient den in § 2 Abs. 2 genannten Aufgaben. Es kann regional gegliedert werden.
- (2) Die Organe des Kollegs sind der Kollegrat und der Vorstand.
- (3) Näheres regelt die vom Präsidium zu erlassende Satzung des Guardini Kollegs.

### **§ 10 Fachbeiräte des Kollegs**

- (1) Für einzelne Aufgabenbereiche des Kollegs können Fachbeiräte gebildet werden.
- (2) Die Fachbeiräte beraten den Vorstand des Guardini Kollegs bei der Aufstellung der Arbeitsprogramme und der Konzeption des Forumsprogramms.
- (3) Einem Fachbeirat gehören bis zu zwölf Personen an, die vom Präsidium für die Dauer von fünf Jahren berufen werden. Wiederberufung ist zulässig. Die Fachbeiräte wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, der vom Präsidium bestellt wird.

### **§ 11 Das Kuratorium**

- (1) Das Kuratorium unterstützt und berät das Geschäftsführende Präsidium in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten der Guardini Stiftung. Es hat insbesondere die Aufgabe, Kontakte zu den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft zu pflegen und damit zur ideellen und finanziellen Sicherung des Guardini Kollegs beizutragen.
- (2) Der Vorsitzende des Kuratoriums wird vom Präsidium auf fünf Jahre berufen. Wiederberufung ist zulässig.
- (3) Dem Kuratorium gehören bis zu 36 Mitglieder an, die auf Vorschlag des Vorsitzenden des Kuratoriums vom Geschäftsführenden Präsidium für fünf Jahre berufen werden. Wiederberufung ist zulässig.

### **§ 12 Finanzen**

- (1) Der Verein erfüllt seine Aufgaben mit Mitteln, die ihm aus dem Guardini Stiftungsfonds zufließen, sowie Zuwendungen, Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Tagungsbeiträgen, Zuschüssen zu den Veranstaltungskosten und sonstigen Einnahmen.
- (2) Der Verein kann im Rahmen der gesetzlichen Voraussetzungen Vermögen bilden.
- (3) Der Verein kann Träger von weiterem seinem Zweck gewidmeten Stiftungsvermögen sein.

### **§ 13 Auflösung des Vereins**

- (1) Beschlüsse über die Auflösung des Vereins können nur auf einer zu diesem Zweck einberufenen Mitgliederversammlung gefasst werden; sie bedürfen der Zustimmung von drei Viertel aller stimmberechtigten Mitglieder des Vereins. Kann eine Auflösung des Vereins nicht beschlossen werden, weil weniger als drei Viertel der stimmberechtigten Mitglieder in der Versammlung anwesend oder vertreten sind, so kann eine neue Versammlung einberufen werden, die innerhalb von vier Wochen nach der ersten Versammlung stattfinden muss. Diese Mitgliederversammlung kann die Auflösung des Vereins unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder mit drei Vierteln der abgegebenen Stimmen beschließen. Hierauf ist bei der Einberufung hinzuweisen.
- (2) Im Falle der Auflösung des Vereins bestellt die Mitgliederversammlung einen Liquidator.
- (3) Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen an das Zentralkomitee der deutschen Katholiken oder eine juristische Person des öffentlichen Rechtes oder eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zur Verwendung für die Förderung von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung im Horizont des christlichen Glaubens.

### **§ 14 Schlussbestimmungen**

- (1) Beschlüsse, durch welche eine für steuerliche Vergünstigungen wesentliche Satzungsbestimmung nachträglich geändert, ergänzt, in die Satzung eingefügt oder aus ihr gestrichen wird, sind dem zuständigen Finanzamt zur Genehmigung mitzuteilen und dürfen erst nach Einwilligung oder nach Vorschlag des Finanzamtes ausgeführt werden, so dass keine steuerlichen Vergünstigungen beeinträchtigt sind.
- (2) Das Geschäftsführende Präsidium wird ermächtigt, im Zusammenhang mit der Anmeldung der Stiftung zum Register oder zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit erforderliche Satzungsänderungen vorzunehmen.

Die Guardini Stiftung ist bei ihrer Arbeit auf Beiträge und Spenden angewiesen. Sie ist gemeinnützig tätig. Spenden werden nur zu kulturellen und wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Spendenquittungen werden von den Finanzämtern anerkannt.

#### **Bankverbindungen:**

M.M.Warburg & CO  
IBAN: DE81 1003 0500 1012 7254 00  
BIC: LOEB DE BB  
Pax-Bank eG  
IBAN: DE54 3706 0193 6000 4560 10  
BIC: GENODED1PAX

#### **Anschrift:**

Guardini Stiftung e.V.  
Askanischer Platz 4  
10963 Berlin  
fon: +49 30 217358-0  
fax: +49 30 217358-99  
e-mail: [info@guardini.de](mailto:info@guardini.de)  
[www.guardini.de](http://www.guardini.de)

Das GUARDINI KOLLEG wird von der 1987 in Berlin gegründeten Guardini Stiftung e.V. getragen. Mit der Präsentation von Gegenwartskunst, Förderung des interkonfessionellen Dialogs zwischen Künstlern und Wissenschaftlern, sowie mit Kontemplation und Gottesdienst steht die Stiftung in der geistigen Tradition des Theologen und Philosophen Romano Guardini (1885 –1968).

Guardini, der von 1923 bis zur Aufhebung seiner Professur im Jahre 1939 durch die Nationalsozialisten an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin lehrte, machte das Dreieck Kunst, Wissenschaft und Glauben zum Zentrum seines Schaffens. Die Guardini Stiftung hat dieses Dreieck zum Arbeitsprogramm gewählt.

